

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Budapest, 22. Mai.

Die Thronrede, mit welcher König Milan gestern die serbische Krone in Rijch eröffnet hat, wird in ihrem ersten, die auswärtigen Beziehungen des Königreichs betreffenden Theile allgemeine Befriedigung im Lande wecken, natürlich von der — wie längst erwiesen ist, sehr dünn gefäeten — Schaar unbedingter Parteigänger Rußlands abgesehen. Die freundschaftliche, ehrende Aufnahme, welche dem letztgeschaffenen König an den mächtigen Höfen Mitteleuropas zutheil geworden, sie ist auch ein Beweis der Achtung für Serbien, bedeutet die Aufnahme des letzteren in den Kreis der europäischen Kulturstaaten. Daß neben Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht auch Rußland unter den Mächten genannt wird, welchen das Königreich Freundschafts Bezeugungen dankt, zeigt nicht einen Bruch mit dem Czarreiche im Sinne einer zu Feindseligkeit gesteigerten Entfremdung, aber ein Lösringen Serbiens aus der pan-slawistischen Umarmung an. Gelegentlich der jüngst vollzogenen Annäherung Rußlands an Mitteleuropa verlautete, daß die Aktionsphären des Czarreiches und Oesterreich-Ungarns abgegrenzt wären und gegenseitig respektirt werden sollten. Die Grenzlinie beider Einfluß-Gebiete konnte nur der Timok, der serbisch-bulgarische Grenzfluß, sein. Unsere Monarchie hat gelegentlich des Auflehnungsversuches, durch welchen der Hof in Sophia das drückende russische Protektorat abschütteln wollte, sowie bei der Neuernennung des Generalgouverneurs von Ostrumelien das Petersburger Kabinett unterstützt, und Rußland hat sich jeder Einwirkung auf die letzten serbischen Wahlen enthalten: Bulgarien und Ostrumelien sind sonach von der russischen Macht beschattet, während Oesterreich-Ungarn freie Hand zur Festigung seines Einflusses in Westbalkanien besitzt. Hätte solche Scheidung vor den letzten Orientkriegen stattgefunden, es wäre viel Unheil vermieden worden. Die große Majorität der Serben scheint sich mit der neuen Ordnung, welche ihrem Lande moralische und materielle Vortheile einträgt, rasch befreundet zu haben und dürfte darum, wie gesagt, den ersten Theil der vorgefertigen verlesenen Thronrede, sowie die dem Eisenbahn-Bau gewidmeten Worte mit Enthusiasmus aufgenommen haben.

Anderz wird es sich wahrscheinlich mit den Reformen verhalten, welche für die begonnene Session angekündigt werden. Diese laufen sammt und sonders auf Beschränkung der bisherigen Freiheit und Erhöhung der Lasten hinaus. Das Vereinsrecht, die Pressefreiheit und die Autonomie der Gemeinden sollen eingeengt, die Verwaltung der letzteren soll aus den Händen gewählter Bevollmächtigter in diejenige von ernannten Staatsbeamten gelegt, ferner soll das ganze Steuersystem reformirt, d. h. die Steuern sollen wesentlich vermehrt und erhöht werden. Wir bestreiten keineswegs die Nothwendigkeit dieser Reformen. Alle öffentlichen Einrichtungen Serbiens sind durchaus patriarchalischer Natur; soll das Land auf das Niveau eines Kulturstaates gehoben werden, so müssen dem freien Ellenbogen-Raume der Einzelnen Schranken gezogen und es muß ein komplizirter Verwaltungsapparat und an Stelle der Miliz ein stehendes Heer geschaffen werden. Derartige Institutionen kosten schweres Geld, das nur durch Verwiefältigung der jetzt kinderleichten Steuerlast aufzubringen ist. Aber bureaukratische Bevormundung, Heeresdienst und Steuerzahlen sind keine Annehmlichkeiten; wir begreifen es, daß die Serben der eröffneten Reformsession nicht gerade begeistert entgegengehen. Die Früchte der neuen Einrichtungen werden von den Enkeln eingeheimst werden, die Opfer aber fallen der lebenden Generation der Wähler zu. In Bosnien hat sich der Uebergang nicht ohne Zuckungen und wiederholtes Blutvergießen vollzogen, ja, Minister v. Kállay hat die theilweise Rückkehr zu primitiven Einrichtungen verfügen müssen. In Serbien hält glücklicherweise der Eindruck des Miß-

erfolges der letzten Insurrektion noch vor, aber die Furcht schafft keine Zufriedenheit. Das junge Königreich wird noch eine Zeit der Prüfungen durchlaufen müssen und in derselben oft Ursache haben, dem Himmel dafür zu danken, daß sein Bestand durch die Anlehnung an einen mächtigen Nachbar verbürgt ist.

## Die Wahlbewegung in der Hauptstadt.

### Programmrede des Staatssekretärs M. Matlekovics.

Die Matlekovics-Partei des siebenten Bezirkes hielt heute, Vormittags 10 Uhr, in der Schießstätte eine zahlreich besuchte Generalversammlung, in welcher der Abgeordneten-Kandidat der Partei, der Staatssekretär im Handelsministerium Dr. Alexander Matlekovics, seine Programmrede sprach. Die Rede, welche sich hauptsächlich mit den volkswirtschaftlichen Fragen der nächsten Zukunft beschäftigte, fand lebhaftest Zustimmung. Der Verlauf der Versammlung war der folgende:

Der Vorsitzende Stephan Mendl eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, der Kandidat der Partei habe sich bereit erklärt, in der Mitte seiner Wähler zu erscheinen und seine Programmrede zu halten. Er beantragte, daß der Kandidat durch eine aus 150 Mitgliedern bestehende Deputation abgeholt werde.

Die Deputationsmitglieder bestiegen hierauf die bereitstehenden, fahngeschmückten Wagen und fuhrten nach der in der Tabakgasse befindlichen Wohnung des Herrn Matlekovics. Für letzteren war ein schöner Bierzug, reich mit nationalfarbigen Bändern und der Partei Fahne geschmückt, bestimmt. Nach Verlauf einer Viertelstunde traf der imposante Wagenzug wieder vor der Schießstätte ein.

Matlekovics, von Ehrentufen begrüßt, begab sich auf die Estrade, wo Dr. Karl Morzánhi ungefähr folgende Ansprache an ihn richtete: „Wir freuen uns, Sie in unserer Mitte begrüßen zu können, wir freuen uns namentlich deshalb, weil es uns gelungen ist, einen Abgeordneten-Kandidaten zu bekommen, dessen rastloser Eifer und Fleiß der Förderung der Interessen der Industrie und des Handels gewidmet sind. Nach konstitutioneller Gepflogenheit erscheint der Kandidat vor seinen Wählern, um die Prinzipien zu entwickeln, durch welche er sich leiten lassen wird. Zu diesem Zwecke haben wir die Versammlung einberufen und wir bitten Sie, Ihre Programmrede halten zu wollen.“

Diesem Ansuchen kam der Kandidat nach, indem er die folgende Rede hielt:

### Die Programmrede.

Geehrte Mitbürger! Indem ich, Ihrer freundlichen Einladung Folge leistend, zum ersten Male vor den geehrten Wählern des siebenten Bezirkes der Hauptstadt erscheine, gestatten Sie mir vor Allem, daß ich Ihnen für die Auszeichnung danke, mit der Sie mich beehren, als Sie mich zum Abgeordneten-Kandidaten dieses Bezirkes auswählten. Diese Ehre ist mir seitens solcher Wähler zu Theil geworden, unter denen ich seit meinen Kinderjahren fast immer lebte und die eben deshalb meine Entwicklung und meine öffentliche Thätigkeit beständig mit Aufmerksamkeit verfolgten. Angesichts dieses Umstandes ist es fast fraglich, ob die Darlegung eines besonderen Programmes nothwendig ist. Dazu kommt noch, daß ich als Staatsbeamter einer der bestbelehrenen Förderer jener Regierung bin, die jetzt schon fast ein Dezennium hindurch trotz zahlreicher Widerwärtigkeiten und Angriffe mit Erfolg die Fahne des Liberalismus hochhält und unter dem Schutze derselben das Wohl des Landes fördert. Und wenn der Zweck meines gegenwärtigen Erscheinens doch die Darlegung eines Programmes ist, so thue ich dies nicht nur, weil es bei uns hergebrachte Sitte ist, sondern auch aus dem Grunde, weil mir dadurch Gelegenheit geboten wird, mich bezüglich gewisser Prinzipien und Richtungen zu äußern, welche in neuerer Zeit bei uns ebenso, wie in den mit uns in näherer Berührung stehenden Staaten, ja selbst in der Wissenschaft Gegenstand lebhafter Diskussion bilden.

Ich will mich nicht mit der allgemeinen Politik beschäftigen. Ich stehe vor den Bürgern eines Bezirkes, deren großer Theil der Industrie und dem Handel lebt und die ihren Wohlstand in erster Linie ihrer eigenen Arbeit und nicht dem Politisieren zu danken haben (Beifall); ich stehe vor den Wählern eines Bezirkes, die eben in Folge ihrer Beschäftigung das Hauptgewicht auf die Förderung des ökonomischen Wohlstandes der Nation legen. Und ich glaube, ich habe die Kandidatur, mit der Sie mich jetzt beehren, besonders dem zuzuschreiben, daß auch ich auf meiner öffentlichen Laufbahn ein solches spezielles Gebiet gewählt habe, welches im Großen und Ganzen mit der Hauptbeschäftigung der Bürger dieses Bezirkes verwandt ist. Gestatten Sie mir daher, daß ich mich heute mit den in enger Verbindung mit der volkswirtschaftlichen Politik stehenden Fragen beschäftige und in dieser Beziehung einige meiner Prinzipien entwickle.

Auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Politik zeigt sich eine große Bewegung. Der Liberalismus, der in den verfloffenen zwanzig bis dreißig Jahren auf allen Gebieten der Volkswirtschaft unaufhaltsam vorwärts drang, wird jetzt auf Schritt und Tritt angegriffen, und während

früher auf diesem Gebiete die Forderung des Liberalismus so weit ging, daß das System des „laissez faire“ in voller Blüthe stand, wird jetzt die Einnischung der staatlichen Thätigkeit, welche der individuellen Freiheit Ketten anlegen, die individuellen Bestrebungen regeln und leiten soll, gefordert. Im Anfange kämpfte nur der Sozialismus für diese Richtung, in neuerer Zeit gehen auch die Protektionisten mit ihnen und als dritter Verbindeter sind auch die Agrarier in diesem Sinne aufgetreten. In Folge der Entwicklung des Verkehrswezens ist die Konkurrenz von früher abgeschlossenen fernen Ländern auf dem europäischen Markte möglich geworden; in Folge der fortwährenden Vermehrung der Eisenbahnen haben sich drinn im Lande dem Auslande Märkte erschlossen, auf welchen früher unsere eigenen Produzenten und Industriellen ausschließlich dominierten; und während dies geschah, trafen wir nicht genügende Vorsorge, unsere volkswirtschaftlichen Zustände dem Maße zu entwickeln, daß wir gegenüber der neuen Konkurrenz auch weiterhin kämpfen und eine Führerrolle spielen können.

In diesem allgemeinen Verhältnisse liegt meiner Ansicht nach der Grund jenes Zustandes, der fortwährend zu Klagen Anlaß gibt, welcher in den verschiedenen Schichten Unzufriedenheit zeugt und endlich Anlaß zur Entwicklung der protektionistischen und agrarischen Richtung gibt. Ein faktischer Zustand ist eingetreten; die weniger fortgeschrittenen Staaten, insbesondere der Osten Europas, Rumänien, Rußland und Amerika verdrängen mit ihren Rohprodukten, mit ihrem Getreide, ihren Thieren, Fleisch- und Fettwaaren u. einzelne früher dominirende Länder von den Hauptmärkten; deshalb ist der Verbrauch inländischer Produkte geringer, die Konkurrenz auf den ausländischen Märkten demnach unmöglich, sogar in dem Lande selbst konkurriren die Produkte der erwähnten Länder mit jenen der Heimath siegreich, weshalb dieselben keinen Preis haben, in Ueberschuß zur Verfügung stehen, der Grundbesitzer nicht zu Gelde kommen kann und die Unzufriedenheit allgemein ist. Keiner wird derlei Zustände als günstig oder erfreulich bezeichnen; und man kann sich nicht wundern, daß unter solchen Umständen eine Richtung Wurzel fassen kann, welche in letzterer Zeit als Richtung der „Agrarier“ zum Ausdruck gekommen ist.

Dieser und der protektionistischen Richtung gegenüber haben meine volkswirtschaftlichen Prinzipien keine Aenderung erfahren; auch jetzt erkläre ich mich für den Liberalismus. In der Volkswirtschaft faßt ich den Liberalismus nicht in dem Sinne auf, wie die sogenannte Manchester-Schule, respektive deren deutsche Vertreter, demzufolge der Staat nur dann da wäre, daß er an der volkswirtschaftlichen Thätigkeit negativ theilnehme und sich nur darauf beschränke, die auftauchenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Eine derartige Thätigkeit wäre selbst in reichen und fortgeschrittenen Staaten keine genügende; in zurückgebliebenen, noch in Entwicklung begriffenen Staaten ist sie direkt schädlich, hier muß die Thätigkeit des Staates entschieden in anderer Richtung sich bewegen. Ohne die geringste Schädigung der freien Prinzipien ist es bei uns dringend geboten, daß die Legislative und die Regierung fast in allen Zweigen der Volkswirtschaft eine aneifernde Thätigkeit entfalten.

Unsere volkswirtschaftliche Politik muß auch in Zukunft liberal bleiben, das heißt, sie muß der individuellen Freiheit und der freien Thätigkeit Raum zur Entwicklung gewähren; wo aber die individuelle Freiheit sich dahin entwickelt, daß die Macht der Konkurrenz zu sozialen Uebeln führt, oder wo der individuelle Wille nicht stark genug ist, um die Schaffung gewisser sozialer Institutionen möglich zu machen: dort halte ich es vom staatlichen Gesichtspunkte für angezeigt, die freie Entschließung zu beschränken und als Uebergangs-Berfügung Zwangsinstitutionen einzuführen. Im Zusammenhange damit ist die staatliche Thätigkeit überall dort lebhaft zu entfalten, wo die individuelle Thätigkeit im Allgemeinen, oder in Folge unserer vaterländischen Verhältnisse gar nicht oder nur schwer Wurzel fassen kann. Dieses Prinzip muß in fast allen Zweigen der Volkswirtschaft durchgeführt werden; auf dem Gebiete der Landwirtschaft sowohl, wie in der Industrie und im Handel.

Die Hauptgrundlage des materiellen Gedeihens unseres Landes ist gegenwärtig noch die Landwirtschaft. Wenn man auch nicht verkennen kann, daß dieselben in vieler Beziehung fortgeschritten ist; wenn man auch nicht leugnen kann, daß wir im Vergleiche zu früheren Jahrzehnten jetzt verhältnismäßig mehr und Besseres produzieren; wenn auf Grund der ungeheuren Anzahl von Maschinen, welche unsere Landwirthe sich jährlich anschaffen, auf eine intensivere Landwirtschaft und sonach auf die Hebung derselben geschlossen werden muß: so muß man doch gestehen, daß auf diesem Gebiete noch viel zu thun übrig ist. Es fehlen uns noch manche Grundgesetze, wir haben noch keine Feldpolizei, kein Wasserrecht, welches zur Amelioration des Bodens unumgänglich nöthig ist, unsere Viehzucht ist durch kein Gesetz geregelt, im Lehrsystem fehlt die zur höheren Ausbildung dienende Hochschule für Bodenkultur und zur praktischen Ausbildung die Farmerschulen, welche sich in anderen Staaten als zweckmäßig erwiesen haben. Neben alledem fehlt aber ein wesentliches Element, das ein sicherer Faktor der blühenden Landwirtschaft ist, es fehlt die entwickelte Industrie.

Man muß anerkennen, daß unsere Industrie in der

legten Zeit sich entwickelt hat. Das Land, die Regierung und die Legislative haben eingesehen, daß in der Kette unserer materiellen Gedeihens dieses Glied nicht stark genug ist. Der Patriotismus und die Begeisterung haben sich diesbezüglich in mehrfacher Richtung manifestiert und unzweifelhaft Resultate hervorgebracht. In dieser Beziehung kann auch auf das neue Gewerbegesetz hingewiesen werden, dessen Verfügungen theilweise gerade von den Industriellen mit einiger Steifigkeit aufgenommen wurden. Die Durchführung des Gesetzes wird zeigen, daß die Besorgnisse vielleicht doch nicht begründet sind, und wenn sich dennoch Schwierigkeiten ergeben sollten, dann werden sich Mittel finden, eventuell durch eine neue legislative Verfügung den Interessen der Industrie Geltung zu verschaffen.

Bei Hebung unserer Industrie müssen wir unbedingt dahin wirken, daß sich solche Industriezweige einbürgern, welche die Rohprodukte des Landes in werthvollerer Form auf den Markt bringen; und wenn wir diesbezüglich auch schon eine kräftige Mühlenindustrie, Spiritusindustrie, Bierfabrikation, Stärkefabrikation haben, so fehlen doch noch Unternehmungen, welche in unserem Vaterlande unentbehrlich sind. Welche Wirkung hätten nicht geeignete Konservenzabriken bei uns, die unsere reichlichen Obstprodukte in geeigneter Form als Ausfuhrsartikel der ganzen Welt bieten würden, während wir gegenwärtig für derlei Dinge eine bedeutende Summe ausgeben! Unser Hanf ist berühmt und doch kann unsere Hanfproduktion nicht fortschreiten, weil die Produktion nicht durch rationelle Verarbeitung und Zubereitung unterstützt wird. Ein großer Theil unserer Wolle geht ins Ausland, es fehlen die Tuchfabriken. So geht es uns auch mit anderen Produkten. Die zahlreichen, unserer Thier-Ausfuhr in den Weg gelegten Schwierigkeiten würden uns nicht so sehr drücken, wenn wir geeignete Industrie-Etablissements hätten, welche, statt des Handels mit lebenden Thieren, die Verarbeitung des Fleisches, Fettes und dergleichen möglich machten. Auf diesem Gebiete kann die soziale Thätigkeit sehr viel thun, während die Legislative bei richtiger Regelung der Gewerbeverhältnisse, eventuell bei erfolgreicher Lösung der Arbeiterfrage eine schöne Aufgabe zu erfüllen hat. Bei uns bilden die Arbeiter in Folge ihrer noch günstigen Lage ein Element, welches die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung nicht gefährdet, und gerade deshalb ist jetzt noch die Lösung der Arbeiterfrage in günstiger Weise möglich.

Sowohl unsere Landwirtschaft als auch unsere Industrie leiden aber durch unsere Kreditverhältnisse. Wir müssen auf jene Zweige der Kreditquellen, welche bei uns bis jetzt von den Geldinstituten ziemlich vernachlässigt worden sind, größere Aufmerksamkeit verwenden. Unsere Landwirtschaft genießt außer dem Bodenkredit in engerem Sinne noch keinerlei Vortheile, trotzdem die persönlichen Verhältnisse des Landwirthes, seine Fähigkeit, sein Fleiß, sein Viehstand, seine agrarisch-gewerbliche Thätigkeit Faktoren sind, welche einen Vermögenswerth haben und aus eben diesem Grunde als Kreditbasis dienen können. Natürlich ist zum faktischen Inseleben dieses Kredits auch das Zusammenwirken und die Vereinigung der Landwirthe notwendig und nur auf diese Weise kann, eventuell mit Hilfe auswärtigen Kapitals, ein Kreditverband-Netz zustandekommen, dessen Segnungen dem ganzen Lande zu Gute kämen. Eine weitere Schöpfung ist nöthig behufs Verbesserung des Bodens; in dieser Hinsicht ist ein praktisch organisiertes Institut sehr wünschenswert.

Auch unsere Gewerbeleute klagen oft über den Mangel an Kredit, sie, die ja selbst in vielen Fällen auf Kredit arbeiten. Die Gewohnheit, daß die Besteller die gelieferte Arbeit monatelang nicht bezahlen, wirkt sehr drückend auf unsere Gewerbeleute. Wenn die Fähigkeit, die Arbeitskraft und die ausstehenden Forderungen unserer Gewerbeleute als Basis ihrer Kreditfähigkeit dienen könnten, so könnten wahrlich viele Vortheile für sie geschaffen werden. Solche Kreditinstitute könnten jedoch nur bei energischem Zusammenwirken und der Kontrolle der Industriellen geschaffen werden; dieselben könnten sich dann, eventuell in Verbindung mit anderen gewerblichen Zwecken dienenden Instituten, namentlich mit den für die Industriellen ohnehin unaufschiebbar nöthigen Hilfskassen und Invaliden-Versicherungs-Anstalten, zu mächtigen Unternehmungen entwickeln.

Damit jedoch solche Institute zu Stande kommen können, bedürfen wir unbedingt auch des Auslandes; denn das einheimische Kapital weicht nicht gerne von den gewohnten Formen ab. Es gibt bei uns noch sehr viele reiche Magnaten, die Hunderttausende zu 3-4 Prozent in die Sparkassen einlegen, während unsere Staatspapiere mindestens 6 Prozent und die industriellen Etablissements zum großen Theile 10 Prozent tragen. Wir müssen uns deshalb an das Ausland wenden, allein das Ausland kennt uns nur wenig, oder wenn es uns kennt, so kennt es uns in einer Weise, die für dasselbe durchaus keine Anziehungskraft besitzt. Wenn ausgepöbelt wird, daß bei uns diejenige, der deutsch spricht, unterdrückt wird, daß bei uns die berüchtigte Banduren- und Stuhlrichter-Wirtschaft eine ordentliche Verwaltung nicht Wurzel fassen läßt, daß die Justizpflege bei uns eine asiatische ist, oder wenn erzählt wird, daß die schlechte Staatswirtschaft, die fortwährende Schuldenmacherei und Steuererhöhung das Land dem Ruin entgegenführen — ist es dann möglich, daß sich der auswärtige Kapitalist gerne an uns wende? Und doch, verhalten sich nicht alle diese Dinge ganz anders? Die deutsch Sprechenden werden unterdrückt! Zufällig befinde ich mich in einem Bezirke, in dem das deutsche Wort sehr gebräuchlich ist, wo vor dreißig Jahren sehr Wenige überhaupt gut ungarisch wußten; und wenn wir auch jetzt stolz sind darauf, daß mit der Erstarkung des ungarischen Staates unsere Sprache die ungarische ist, so sprechen wir doch gerne und ungeschont unter einander und besonders mit den der ungarischen Sprache Unkundigen auch deutsch.

Bandurenwirtschaft und Stuhlrichterliche Willkür! Das ist der zweite Vorwurf, den man uns macht; würde das Ausland unsere Gesetze kennen, so wäre die Verbreitung solcher Unwahrheiten eine Unmöglichkeit. Die Justizpflege ist schlecht! Unser Richterstand besteht aus Fachmännern von anerkannter Autorität, und was für die Kapitalisten die Hauptfache ist, wir haben ein Vörfengericht, das in seinem prompten und wahrheitsliebenden Vorgehen in Europa nicht seinesgleichen hat. Schließlich wird systematisch verbreitet, daß das Land in Folge schlechter Finanzwirtschaft und unter der Last der Steuern dem sicheren Ruine entgegengehe. Aber blicken wir nur um einige Jahrzehnte zurück: wie sah damals die Hauptstadt aus! Das Land,

dessen Herz, die Hauptstadt, sich so hebt, kann kein sinkendes, kein untergehendes sein.

Unser Ruf ist schlecht, weil wir selbst wenig Sorge dafür tragen, unsere guten Eigenschaften bekannt zu machen, und deshalb sehe ich es mit Freunden, daß sich gerade auf dem Gebiete dieses Bezirkes ein Gebäude erhebt, das mit seinem hochstrebenden Thore das Wohlbedinden und besonders unseren strebenden Geist verkünden soll und wird. Ich meine den Palast der 1888er Landes-Ausstellung und die Ausstellung selbst, deren gelungene Durchführung und erproblicher Verlauf eine der Hauptaufgaben der nächsten Jahre sein wird. Diese Ausstellung wird berufen sein, uns vor dem Auslande zu Ehren zu bringen, es zu belehren, daß die Verleumdung diese Nation von dem Wege des Fortschrittes nicht abdrängen konnte. (Beifall.)

Einer der mächtigsten Hebel des Wohlstandes und der Kultur ist der Handel, namentlich der internationale Handel. Die neue Handelspolitik hat sich zum großen Theile unter der Einwirkung agrarischer Interessen entwickelt. Die Zollpolitik des Landes, die Eisenbahntarife, ja, selbst die veterinären Schutzmaßregeln gehen alle von der Forderung aus, die Produkte des Auslandes so viel als möglich vom Lande fernzuhalten. Die Protektion wurde beinahe zum Prohibitions-System entwickelt. Gerade jene Staaten, welche während der letzten zwanzig Jahre die Prinzipien des Freihandels am energischsten betonten, stehen jetzt an der Spitze des diesen Prinzipien feindlichen Vagabundens; das Beispiel Frankreichs hat in Deutschland Nachahmung gefunden, und der Schöpfer des Freihandels, England, errichtet Schranken gegen die Einfuhr lebender Thiere. Wenn unter solchen Umständen auch bei uns die Handelspolitik das Gebiet der Retorsionen betrat und sich in schutzvollerischer Richtung entwickelte, so ist das eine, in Folge der im Leben der Nationen bestehenden engen Verbindung natürliche Erscheinung. Trotz alledem erfordert unsere volkswirtschaftliche Lage die geeignete Durchführung des Prinzips des Freihandels. Das Retorsions-Prinzip ist bloß eine Waffe, die wir niederlegen müssen in dem Augenblicke, da die Ursache der Retorsion zu bestehen aufhört, und daß die Ursache verschwinde, muß unser eifrigstes Bestreben sein.

Eine der Kardinalfragen der Handelspolitik ist unser Verhältnis zu Oesterreich. (Hört!) Dieses Verhältnis wird im nächsten Reichstage jedenfalls eine große Rolle spielen, da das im Jahre 1878 zu Stande gekommene Zoll- und Handelsbündniß Ende Dezember 1886 kündbar ist. Jener Gegenstand der Ansichten, der bereits im Jahre 1876 auftauchte, wird sich jedenfalls wieder und wahrscheinlich noch schärfer erneuern. Selbstständiges Zollgebiet — gemeinsames Zollgebiet werden die Schlagworte sein. Meine Ansicht ist auch jetzt, daß das gemeinsame Zollgebiet den Interessen des Landes entsprechend ist. Wenn wir erwägen, daß ein großer Theil unseres Produktengeschäftes nach den österreichischen Provinzen gravitirt; daß unsere lebenden Thiere namentlich auf den österreichischen Märkten einen guten Absatz finden; daß die Industriezweige, welche sich kräftig entwickeln, z. B. die Mühlen-, Eisen- und Holz-Industrie, bei den österreichischen Abnehmern Unterstützung finden, so können wir den uneingeschränkten, freien Verkehr mit Oesterreich nur erfreulich nennen. Die Verhältnisse seit dem letzten Ausgleich, die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes ist nur noch wünschenswerther. Solange in Europa das Prinzip des Freihandels dominiert, waren die österreichischen Provinzen für uns nur als die nächsten Marktplätze von Bedeutung, jetzt aber, wo die Protektion, ja, Prohibition gerade aus agrarischen Gesichtspunkten auf unseren Export drückend wirkt, ist nicht nur die Nachbarschaft, sondern auch die Bedeutung des freien Marktes entscheidend.

So wie ich jedoch bereitwillig anerkenne, daß ich ein Anhänger des gemeinsamen Zollgebietes bin, ebenso muß ich erklären, daß ich den unbedingten Ausgleich, den Ausgleich um jeden Preis nicht anstrebe. In dieser Beziehung halte ich das in §. 58 des Gesetzesartikels XII v. J. 1867 ausgesprochene Prinzip, wonach „die Gemeinsamkeit der kommerziellen Angelegenheiten nicht aus der pragmatischen Sanction folgt“, nicht bloß für eine Waffe, mittelst welcher man den anderen Theil zu geeigneten Konzessionen nöthigen könnte, sondern ich halte es für jene feste Grundlage, auf welcher fester wir in Sicherheit die Vor- und Nachteile des Handels erwägen können; und wenn die Verhandlung bei dem Principe des gemeinsamen Zollgebietes keine günstige Lösung fände, so kann auf gesetzlicher Basis das Prinzip der Verhandlung geändert und zu anderen Prinzipien, eventuell mit der Errichtung der Zollschranken zum selbstständigen Zollgebiete übergegangen werden. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! So wie ich auf volkswirtschaftlichem Gebiete den Liberalismus für notwendig halte, ebenso bin ich davon überzeugt, daß auch auf allen anderen Gebieten des staatlichen und sozialen Lebens die Prinzipien der Wahrheit, der Freiheit und des Liberalismus zu dem gewünschten Erfolge führen können. Ich halte es in der jetzigen Zeit-epoche, welche auf jedem Gebiete die Ausgleichung aller Unterschiede anstrebt, für unmöglich, daß die liberale Auffassung auf staatlichem und sozialem Gebiete ins Stocken gerathe. Ich halte es für unmöglich, daß unter den Bürgern eines Landes in welcher Beziehung immer betreffs Ausübung der politischen Rechte ein Unterschied gemacht werde. Und wenn es Richtungen gibt und Symptome, welche darauf abzielen; wenn es Bestrebungen gibt, welche auf Grund der Religionsverschiedenheit mit Bezug auf die Ausübung politischer und sozialer Rechte Ausnahms-Verfügungen fordern — wie dies leider bei uns seitens einiger gewalthätiger Personen gegen eine Konfession beabsichtigt wurde; wenn auch in letzter Zeit Agitationen stattfinden, welche, sei es als konservativer Geist, sei es als Reaktion spuken, so werden diese von dem mit Dampfkraft und Elektrizität vorwärtsschreitenden Rade der Zeit zermalmt werden. Die Arbeit ist das Einzige, was in unserer Zeit die entscheidende Rolle spielt, sie ist das, was im sozialen Leben den einen Bürger über den anderen stellt. Mein ganzes Leben war der Arbeit geweiht (Beifall), die Arbeit hat meine Kräfte gestählt und sie hat mir inmitten der Widerwärtigkeiten, die ich manchmal erfahren mußte, Trost gewährt.

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede sprach Dr. Morzsa n. h. i. Herrn Matkewicz den Dank der Versammlung aus, indem er ihn des Vertrauens der Anwesenden versicherte, sowie dessen, daß die Wähler mit den von ihm dargelegten Prinzipien und Ansichten vollständig einverstanden seien.

Damit war die Versammlung zu Ende.

**Die Konstituierung der Kemény-Partei.**

Die liberale Partei des neunten Bezirkes (Franzstadt, Steinbruch) hielt heute Vormittags eine Wählerversammlung ab, in welcher sich dieselbe konstituirte, das Bureau bestellte und den Kommunikationsminister Baron Gabriel Kemény zum Reichstags-abgeordneten kandidirte.

Die Versammlung, zu welcher sich etwa 200 Personen (darunter ungefähr 100 Wähler) eingefunden hatten, fand im Hofe des Prückler'schen Fabrikgebäudes (Sokofärgasse) unter Vorsitz Emerich Borda's statt. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Dr. Koloman Csiky das Wort, um in einer längeren, sehr blumenreichen Rede die Verdienste der liberalen Partei und der Regierung um das Wohl des Landes und das Emporblühen der Hauptstadt zu feiern. Er wies auf die Erregenschaften der letzten Jahre, sowie auf den Fortschritt des neunten Bezirkes mit seinem ausgebauten Donauquai, den Entrepots, den Zollpalais, den Personenbahnhöfen hin und bemerkte: Das sind die Früchte einer Partei der That und nicht die Politik der Aspirationen, Wünsche und Hoffnungen. (Heureka.) Er bittet schließlich, die Versammlung möge sich als liberale Partei des 9. hauptstädtischen Bezirkes konstituieren und Ladislaus Korizmicz zu ihrem Präsidenten erwählen. (Allgemeine Zustimmung.)

Auf Wunsch vieler Wähler sprach sodann Dr. Armin Schönberg eine deutsche Rede, in welcher er vorzüglich das Thema behandelte, daß die Prinzipien der liberalen Partei mit den Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit identisch seien. (Lebhafter Beifall.) Neben erwähnte sodann des jüngst gesprochenen, erhabenen königlichen Wortes, welches uns auf Jahrhunderte eine Gewähr für den Fortbestand der freisinnigen ungarischen Verfassung bietet, gedachte des Gewerbegesetzes, des Kredites zu 4 Prozent, den Ungarn im Auslande genießt, der vielen städtischen Bildungsanstalten und schließt mit der Wiederholung des Antrages Csiky's. (Zustimmung.)

Der Vorsitzende einuziert hierauf, daß sich die liberale Partei des 9. Bezirkes konstituirte habe und die Versammlung schreitet sofort zur Wahl des Bureaus. Gewählt wurden: Zum Präsidenten des großen Wahlschuffes Ladislaus Korizmicz, zu Vizepräsidenten Emerich Borda, Dr. Koloman Csiky und Dr. Joseph Birava; ein aus 50 Mitgliedern bestehendes Exekutivkomitee mit dem Präsidenten Ladislaus Prückler, den Vizepräsidenten Dr. Géza Wagner, Ladislaus Tóth und Gustav Fluck und den Schriftführern Koloman Hindy, Franz Senhei, Vidor Vorböhl, Stephan Herich, August Paller, Ludwig Kolba, Johann Büttel und Dionys Czinná.

Ladislaus Prückler nimmt nun das Wort, um in populärer Rede die Kandidatur des Ministers Kemény zu empfehlen. Kemény sei ein Mann der That und nicht der Versprechungen. Der Bezirk, welcher sich soeben der alten Partei angeschlossen, möge auch in Zukunft einen ihrer hervorragendsten Bannerträger, welchem der Bezirk so viel verdankt, treu bleiben.

Der Antrag wird einstimmig unter Heureka angenommen und nach einer zweiten Rede des Dr. Joseph Birava proklamirte die Generalversammlung Dr. Gabr. Kemény zum Abgeordnetenkandidaten.

**Versammlung der Cötvös-Partei.**

Der Vierhunderter-Ausschuß der Cötvös-Partei hielt heute Abends im Parteilokale (Königsgasse, Balero'sches Haus) eine, auch von Nicht-Ausschußmitgliedern sehr gut besuchte Sitzung, in welcher auch der Kandidat der Partei, Karl Cötvös, erschienen. Der Kandidat wurde von den Versammelten mit begeisterten Heureka empfangen, desgleichen eine Deputation aus Rakos, welche gekommen war, um Cötvös von Angesicht zu Angesicht zu sehen und ihn der Anhänglichkeit und des Vertrauens der Rakoser zu versichern. Es wurden mehrere Reden gehalten, in welchen die Parteimitglieder zum Zusammenhalten, zur Ausdauer ermahnt wurden. Der Parteipräsident Fektor machte auf die Wichtigkeit der Abgeordnetenwahl, dieser schönsten Bürgerpflicht, aufmerksam. Auf stürmischeres Verlangen ergriff hierauf Karl Cötvös das Wort.

An die Worte seines Vorredners anknüpfend, sagte Cötvös, das Wahlrecht sei in der That eines der werthvollsten Rechte im Staats- und Gesellschaftsleben, ein Recht, welches der Bürger nur von drei zu drei Jahren ausüben kann. Und zwar übt er es bloß an einem Tage, ja, in einer Minute aus, bis er anspricht, daß er seine Stimme Peter oder Paul gebe. (Rufe: Wir geben sie Cötvös! Heureka Cötvös!) Drei Jahre lang übt der Bürger eigentlich nur Bürgerpflichten aus; er zahlt seine Steuer, wenn er es vermag, er leistet seinen Robot und trägt hunderte von Lasten unter allen möglichen Titeln ohne Ende. Dann kommt nach drei Jahren ein Augenblick, wo es keine Legislative gibt und keine ständige Regierung, denn es hängt von den Voten der Bürger ab, ob die Regierung bleibe oder eine andere an ihre Stelle komme; in diesem Augenblicke schreitet der Bürger zur Wahlurne und gibt seine Stimme ab, worauf man ihn entläßt und drei Jahre lang wieder nicht fragt, wie er über die Angelegenheiten des Landes denkt. (Heureka.) Es ist dies also eine außerordentliche Gelegenheit, und jeder Bürger muß sein Votum reiflich erwägen, damit er diesen kostbaren Moment gut benütze. Ich — fuhr Redner fort — bin ein Anhänger der Unabhängigkeitspartei und ich richte meine Worte besonders an die hier anwesenden Rakoser, die sich seit jeder zu den Prinzipien dieser Partei bekennen. Nicht darum handelt es sich, daß ich siege, denn ein Einzelner vermag wenig für das Gedeihen des Landes, sondern darum, daß die Ideen, die ich vertritt, siegen. Soviel jedoch

ist gewiß, daß die demokratischen Ideen in diesem Bezirke...

Unter nichtendendwollenden Esenrufen verabschiedete...

Budapest, 22. Mai.

Der Kommunikations-Minister Baron Gabriel Kemény...

Wir haben bereits erwähnt, daß gestern eine Wählerdeputation...

Mitbürger! Freunde! Aufrichtig und mit warmem Händedruck...

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir zugleich, daß Graf Zichy...

Die Wahlbewegung.

Da Graf Eugen Zichy mit Rücksicht auf seine Mitwirkung...

Die Wähler von Abony haben ihren bisherigen Abgeordneten...

Im Dédesev Wahlbezirke des Vorjoder Komitats...

Der bisherige Abgeordnete des H. Mátyás-H. Dorogor Wahlbezirkes...

in Mátyás seinen Rechenschaftsbericht erstattet. Nachmittags...

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. Mai.

Wetterbericht. Die Witterung war Morgens trüb, zeitweise...

Verleihungen. Der König hat dem pensionierten Kurialrichter...

Freunde Orden und Titel. Se. Majestät hat gestattet, daß der...

Der König im Atelier Hufár. Se. Majestät der König statterte, wie wir erfahren...

Die Erzherzoge Joseph und Albrecht besuchten gestern...

sich bei ihrem Abschiede über die Großartigkeit der Exposition...

Zur Wahlbewegung in der Hauptstadt. Dr. Theodor Pauley...

Ein Trupp von achtzig Csángó's hat sich vorgestern auf 77 Wagen...

Für den Surifenmajalis, welcher Samstag in der unteren...

Landesausstellung. Nachdem für die nächste jährige Budapest Landes-Ausstellung...

Oesterreichisch-ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft. Bis auf Weiteres...

Eine eiserne Konstitution. Was sagt unsere zarte, verweichlichte...

Polizeinachrichten. Die 11jährige Katharine Nagybégi...

Die General-Direktion der ungarischen Nordostbahn...

Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln morgen, Freitag...

Die künftige Ofner Königsburg.

Budapest, 22. Mai.

Eine hochwichtige Entscheidung Sr. Majestät des Königs...

Der Architekt Nikolaus H. B. L., dessen Burgenbau...

Scheidung über die Pläne war. Es lagen zwei Entwürfe vor. Der eine projektierte den Ausbau der Burg in der Weise, daß die der Donau zugewandte Hauptfront verlängert, d. h. gegen das Palais des Ministerpräsidentiums und gegen die Raikensstadt zu durch Zubauten ergänzt werde. Der zweite Entwurf bezog sich auf einen Ausbau, welcher durch Ausführung eines rückwärtigen, den Ofner Bergen zugewandten Neutraaktes vollzogen würde. Nachdem die ungewöhnlichen Schwierigkeiten dargelegt worden waren, welche die Ausführung des ersten Projektes bereiten würde, entschied sich Se. Majestät, dem die ganze Anlage des neuen Hintertraktes ausnehmend gefiel, für den zweiten Entwurf.

Indem wir uns vorbehalten, auf eine der Größe des Gegenstandes würdige eingehende Schilderung dieses zur Ausführung acceptirten Projektes noch zurückzukommen, wollen wir für heute nur die wichtigsten Momente desselben hervorheben. Die Königsburg, die jetzt bekanntlich gegen das Ofner Gebirge zu umgebaut ist und einen offenen Hofraum hat, wird in der Weise ausgebaut, daß ein der Vorderfront entsprechender vollständiger rückwärtiger Trakt aufgeführt wird, dessen Hauptfagade auf den gegen die Vögödygasse (Christinenstadt) sich ablenkenden Hang des Festungsberges bis zum sogenannten „Hasengarten“ hin zu sehen kommen wird. Die Höhe dieses Traktes, welcher aus zwei Souverainetagen und drei Stockwerken bestehen soll, wird der von sieben Stockwerken gleichkommen. Die Souverainetage sollen für die Hofoffiziere, das Erdgeschoss als Gastappartements für fürstliche Gäste, die Stockwerke als Wohnung für das kronprinzliche Paar dienen. Durch die Ausführung des neuen rückwärtigen Traktes wird der bisher offene Burghof zu einem geschlossenen umgestaltet, in welchen die Einfahrt an der dem Ministerpräsidentium zugewandten Seitenfagade durch einen hohen, offenen Bogen erfolgen wird, zu dessen beiden Seiten der Weg für Fußpassanten angelegt wird. Das in der Richtung gegen das Palais des Ministerpräsidenten zu projektierte Gebäude für die Wache und Garden wird mit den gegenwärtigen Stallbauten durch einen hohen Triumphbogen verbunden. Das sogenannte Stöckelgebäude wird sich zu beiden Seiten an den neuen Hintertrakt anschließen. Die neue Auffahrtsstraße wird von der Vögödygasse aus terrassenförmig ansteigen und in Serpentina sich bis vor das Schloß hinziehen, wobei die Abzweigung beim Mathiassturm erfolgt, welcher als Durchfahrt für den Hof dienen soll. Das sind knapp dargestellt die wesentlichen Züge des Neubauprojektes der Ofner Königsburg.

Die Audienz dauerte bis wenige Minuten vor 4 Uhr, worauf Se. Majestät den Architekten Pöl, der die Bauten ausführen wird, aufs Huldvollste entließ.

**Zur Verhaftung Karl Köhler's.**

Sudapest, 22. Mai. Heute wurde Karl Köhler, der fündige Weiskirchlicher Raubattentäter, vom Polizeibeamten Várczy mehrere Stunden hindurch über die Details des Raubes und seiner Flucht verhört. Köhler, welcher noch gestern Nachmittags damit drohte, lieber zu verhungern, als zu bekennen, benahm sich sehr offen und mittheillich. Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes theilen wir mehrere interessante Daten aus dem Verhöre Köhler's mit.

Wie bereits erwähnt wurde, machte Karl Köhler im Gefängnisse zu Brüz in Mähren die Bekanntschaft seines Komplizen Karl Gratz. Dies geschah nach Köhler's Aussage Anfangs dieses Jahres. Sie waren in einer Zelle verhaftet und Gratz, der sehr mittheillich war, erzählte ihm so manchen interessanten Verbrechensfall. Unter Anderem machte er ihm auch mit einem Falle bekannt, in welchem die Thäter in Uniform behördlicher Personen einen großen Raub verübten, und daß die Thäter bis heute noch nicht entdeckt worden seien. Gratz machte ihm den Vorschlag, etwas dergleichen zu unternehmen. Ihm — Köhler — gefiel der Plan und sie einigten sich dahin, daß sie nach ihrer Freilassung die That ausführen wollten. So kamen sie in Leitensdorf — Beide aller Mittel entblößt — zusammen. Gratz, welcher in der Gegend von Mährisch-Teplitz gut bekannt war, brachte in Vorschlag, den Besitzer der Schweizermühle in Weiskirchitz, welcher im Hofe eines Millionärs steht, zu berauben. In den ersten Tagen des Monats April einigten sie sich bezüglich der Ausführung. Köhler beschaffte das nötige Geld zu den Utensilien: wie Kleider und Waffen. Seinen Bruder Franz, den er in Teplitz traf, überredete er zur Theilnahme an dem Verbrechen. Franz Köhler wollte Anfangs nichts hierüber hören, allein sein Bruder Karl stellte den Erfolg so verlockend hin und versicherte so hartnäckig, daß der Plan unbedingt gelingen müsse, bis auch er sich erklärte, dem Unternehmen beizutreten. Karl Köhler übernahm alle Vorbereitungen zum Verbrechen. Er fertigte den Haftbefehl an, er schaffte die nötigen Kleider und die Anrüstung herbei. Auf einen langen Militärmantel, den er kaufte, setzte er gelbe Knöpfe mit der Nummer Eins, so wie sie die Gendarmen des Teplitzer Bezirkes trägt. Er kaufte ein Gewehr und eine Gendarmen-Kopfbedeckung, schnitzte aus Holz einen Säbel und überzog den Griff und Korb desselben mit Goldschlägpapier. Gratz, welcher die Rolle des Gendarmen spielte, uniformirte sich sodann. Karl Köhler, welcher den Kommissär abgab, benötigte keine besonderen Kleider. Er kaufte sich bloß eine Vetteranen-Kapuzen und zog seinen blauen Ueberzieher zur Expedition an. Franz Köhler hatte die Aufgabe, die Wache zu halten und benötigte keine Uniform.

Sie wollten die That schon vor dem 9. April ausführen, doch waren ihnen die mond hellen Nächte unangünstig. Am 9. April gingen sie aber spät Abends von Teplitz, zur That gehörig geladent, direkt nach Weiskirchitz zur Schweizermühle. Franz Köhler blieb vor der Mühle als Wache zurück, sein Bruder Karl begab sich mit Gratz in die Mühle, und hier führten sie den Raub in der bekanntesten Weise aus, nur behauptet Köhler, daß

Gratz gar nicht in's Zimmer ging, sondern im Hofe blieb. Als Aurelius Müller das Geld und die Werthpapiere bereits herausgegeben und auf den Tisch gelegt hatte, gab der Aufpasser ein Signal, daß Fremde nahen und Gefahr drohe. Karl Köhler raffte in Eile das Geld und die Werthpapiere zusammen und entfernte sich, wobei er vom Gelde Einiges fallen ließ. Bei dieser Gelegenheit ermahnte ihn auch Müller, mit seinem Hab und Gut nicht so leichtfertig umzugehen, und forderte ihn auf, sich zu legitimiren. Köhler wies den selbstgeschriebenen Verhaftsbefehl vor, auf welchem statt des Siegels der rufige Abdruck eines Silbergeldens angebracht war.

Die zwei Komplizen schlugen die Flucht nach verschiedenen Richtungen ein. Karl Köhler gibt an, daß er während der Flucht durch einen Wald ging und einen großen Bach übersehen mußte, wobei er bis an die Brust im Wasser watete. Er behauptet, bei dieser Gelegenheit einen Theil der Werthpapiere verloren zu haben. Später kam er an einem Kohlenbrenner-Ofen vorüber, wo er sich in Eile erwärmte und sich auch der unnötigen Briefschaften, die er aus der Mühle mitnahm, entledigte. Er glaubt, daß er mit Briefen in der Aufregung auch Werthpapiere in den Ofen warf. Er ging direkt nach Somniz, wo seine Geliebte wohnte, und traf dort mit seinem Bruder Franz zusammen. Mit Gratz hatte er sich in der Eile bezüglich des Zusammenstreffens gar nicht vereinbart — so kam es, daß derselbe seit jenem Abend verschollen blieb. Karl Köhler gesteht, daß Gratz von der Beute keinen Antheil erhielt und dies mag ihn veranlaßt haben, nachträglich in Brüz Karl Köhler zu verrathen. Er ging aber dabei vorsichtig zu Werke, um nicht auch sich selbst zu verrathen, und gab an, daß ihm Frank — so nannte er Köhler — im Kerker den ganzen Plan mittheilte. Nachdem das Brüz'ger Gericht konstatierte, daß Gratz nicht mit Frank, sondern mit Köhler verhaftet war, wurde er, Gratz, in Folge seiner Anzeige, als der Mithund verdächtig, in Untersuchungshaft gesetzt.

Ueber seine weitere Flucht gibt Köhler Folgendes an: Aus Brüz reiste er mit seinem Bruder direkt nach Wien, von dort nach Dresden, Berlin und Hamburg. Nach Triest kam er Anfangs dieses Monats. Dort verkaufte er zwei Stück 1000 Gulden-Renteineine anstandslos, ja, er behauptete, daß er für 100,000 fl. Werthpapiere hätte verkaufen können. Als das Geld in Folge ihrer noblen Lebensweise zu Ende ging, reisten sie nach Budapest, wohin er sich schon lange sehnte. Er behauptet, er hätte, in Oesterreich verhaftet, keine Silber gestanden, aber seine Sympathie für Ungarn machte ihn geständig. Köhler gestand auch, daß sein Bruder mit Werthpapieren im Werthe von 10,000 fl., welche im kleinen Handkoffer verwahrt sind, geflüchtet sei. Ueber die Person des flüchtigen Franz Köhler liegt der Polizei auf Grund der Aussagen des Hotelpersonals ein genaues Signalement vor.

Worgen wird Karl Köhler wahrscheinlich der Staatsanwaltschaft übergeben werden, die sich sodann mit dem Teplitzer Kreisgerichte bezüglich der Auslieferung in's Einvernehmen setzen wird.

**Trab-Rennen.**

(Zweiter Tag.)

Sudapest, 22. Mai. Der Budapest'er Trabrenn-woche heutiger zweiter Tag brachte zwei Ueberraschungen: eine positive und die andere negative Art. Die letztere bestand darin, daß der Döry'sche Traber „Gazsi“, ein prächtiges Thier und der allgemeine Favorit des Publikums, heute seinen nervösen Tag hatte, in Folge dessen er in den beiden Rennen, an welchen er theilgenommen war, wiederholt störrig wurde, in Galopp über- schlug, sich nicht zügeln ließ und solchermassen gleich zu Beginn beträchtliche Einbußen an Raum erlitt, die er, späterhin in das richtige Geleise gelangt, gleichwohl nicht wieder wettzumachen vermochte. Im Ausgleiche- fahren war Gazsi's siegreicher Konkurrent der Wald- rith'sche Traber „Ibrahim“, der über ihn jüngst auf dem Wiener Turfe triumphirt hatte. Das positive Ereigniß des Tages war der gänzlich unerhoffte Sieg der Joseph Bernrieder'schen Scheck-Stute „Kretas“ über die beiden Günstlinge „Madagay“ und „Sivölgy“ im Zuchtfahren. Auch der Totalistateur hatte heute eine sensationelle Leistung; im Wettfahren um den Wendheim-Gedenkpreis wetete Alles auf „Gazsi“ und „Bernay“ des Herrn v. Döry. Die Nervosität „Gazsi's“ ermöglichte aber, wie obenschon angedeutet, den Sieg des Traberpaars „Almás“ — „Betischod“, und die glücklichen Sterblichen, welche den tollkühnen Muth be- zeigten hatten, auf dieses Paar zu wetten, erhielten für fünf Gulden deren zweiunddreißig als klingende Be- lohnung ihrer couragirten Zuversicht. Dem Trab- Rennen hat auch heute ein zahlreiches Publikum ange- wohnt, darunter Baron Edelsheim-Gyulai und Gemahlin, Graf Stephan Szapáry, FML. Horvát, FML. Henneberg, Oberst Baron Döry, L. v. Kovács, Graf Karácsonyi u. A. Hier der Bericht über den Verlauf des Rennens:

1. Im Traber-Derby (Preise: erster 2000 Francs, zweiter 600 Francs, dritter 400 Francs) starteten vier Pferde. Die Stute „Andal“ des Grafen Nikolaus Esterházy war Favorit und Siegerin. „Madagay“ des Kap. Kelet hatte im Anfang die Führung, fiel jedoch in der Folge auf den letzten Platz zurück. Die Stute „Sivölgy“ war zweites, „Vola“ drittes Pferd. Die Distanz, viermal um die Bahn, legte „Andal“ in 5 Min. 25 Sec., „Sivölgy“ in 5 Min. 28 Sec., „Vola“ in 5 Min. 38 Sec. zurück.

2. Das Wettfahren um den Döry-Preis (für Zweipänner, sechsmal die Bahn) gestaltete sich zu einem Match zwischen des Grafen Alois Desjoseffy „Madar“ und „Kopits“ und der Traber „Cyclop“ des Baron Joseph Zeffenky und „Elma“ des Kap. Kelet. Die letzteren gewannen gleich zu Beginn einen solchen Vorsprung, daß die ersteren die weitere Konkurrenz aufgaben.

3. Im Ausgleiche-Fahren (Einspännig, erster Preis 1000 Francs, zweiter Preis 100 Francs, dritter Preis 50 Francs, sechsmal um die Bahn) lief „Ibrahim“ (7 Min. 7 Sec.) als erstes, „Gazsi“ nach aufregendem

Finis, in welchem „Mamuth“ auf den dritten Platz ge- worfen wurde, als zweites Pferd ein. Das Rennen war ein Handicap, in welchem „Ibrahim“ gegen seine Konkurrenten einen Nachtheil von 200 Metern hatte.

4. Zuchtfahren (Einspännig, Preise: 600, 200, 100 Francs, Distanz viermal die Bahn) gewann „Kretas“, die Bernrieder'sche Scheck-Stute, ein ansehnliches Pferd, wie sie wollte. „Sivölgy“ schwang sich im letzten Drittel wunderschön von der Dueue auf den zweiten Platz; „Ma- dagay“ drittes Pferd.

5. Wendheim-Gedenkpreis (Zweispän- nig, Distanz und Preise wie oben). Von vier Konkurrenten erreichten „Almás“ und „Betischod“ mit Leichtigkeit als erste den Pfoften (5 Min. 10 Sec.), die Schulz'schen Zuch- sehengaste „Ach“ und „Slawitsch“ holten sich den zweiten, „Gazsi“ und „Bernay“ den dritten Preis.

6. Im Verkaufsfahren errang Preisler's „Dobrodec“ (auf 700 fl. bewerthet) über sieben Konkurrenten den Sieg. „Bai-Billy“ des Amerikaners Giddings kam als zweites, „Koldumba“ des Herrn v. Döry als drittes Pferd an.

**Der Brunnen-Pavillon.**

Budapest, 22. Mai.

Eine gemischte Kommission, aus Delegirten der Stadtwaldchen-Kommission, der hauptstädtischen Bau- kommission und des hauptstädtischen Bauathes bestehend, beurtheilte heute Vormittags die Silhouette, welche man von dem am Ende der Radialstraße zu erbauenden Brunnenpavillon angefertigt und daselbst ausgestellt hatte. Es waren zu dieser Beaugenscheinigung auch mehrere Architekten und Kunstgärtner erschienen. Von den Kommissionsmitgliedern nennen wir die beiden Vizebürgermeister Gerlóczy und Adó, Sektions- rath Kupy, Br. Béla Liptay, Paul Királyi. Die ziemlich regellose Berathung schloß mit der Verein- barung, das Meinig'sche Projekt dem Magistrat zur Durchführung zu empfehlen.

Den Gang des heutigen Ideen-austausches reju- miren wir in folgender Weise:

Zunächst wurde ausgeführt, daß es nicht die Auf- gabe des herzustellenden Objectes ist, die Radialstraße monumental abzuschließen. Dazu genügen nicht einmal hun- derttausend Gulden, geschweige denn dreihunderttausend Gulden, welche allenfalls zur Verfügung stehen und durch das Mei- nig'sche Projekt absorbiert werden. Wollte man die Radial- straße monumental abschließen, so wäre hierzu ein Triumph- bogen nöthig, der mindestens zweihunderttausend Gulden ver- schlänge, aber eben an dieser Stelle kaum einen vernünftigen Sinn hätte, da hinter dem Triumphbogen doch auch eine lange, breite Straße sich fortziehen oder eine andere Staffage sich befinden müßte, als der Teich mit seinem Baumkranz bietet. So kann es sich — da auch kein groß- artiges öffentliches Gebäude dorthin gepiaut ist, vielleicht daselbe auch gar nicht an seinem Orte wäre, weil doch dort der Stadtpark zu beginnen hat — nur darum handeln, ein in den Rahmen eines Parkes passendes Object herzustellen. Da es gewissermaßen zufällig in die Achse der Radialstraße fällt und eigentlich nur die Aufgabe hat, den artesischen Brunnen zu markiren, hat es die Radialstraße nicht abzuschließen, sondern nur den Gesamteindruck nicht zu stören. Nach beiden Richtungen erfüllt ein glorieusartiger Park, wie der projektierte Pavillon für den artesischen Brunnen, vollkommen den Zweck. Es fragt sich nur, ob das Mei- nig'sche Projekt in dem architektonischen Eindruck, in der Kon- zeption und Ausführung keine Bedenken erzeuge.

Die anwesenden Architekten sprachen sich nun im Ganzen für dasselbe günstig aus. Einer derselben schlug vor, den Pavillon durch einen Säulengang zu erweitern. Dagegen wendete der Projektant ein, sowie ein solcher hinzutrete, erhalte das Object den Charakter eines Tempels, eines Mausoleums, kurz, werde es erster und verliere das He- tere, Leichte, Bizarre des Entwurfes, das allein zur Umge- bung, zu dem Villen-Umkreis und Park-Entrée harmonire. Ein anderer Architekt hielt es für räthlich, späterhin dem Pavillon links und rechts eine Hinter-Staffage durch eine Trinfhalle zu geben, was aber die sofortige Ausführung des jetzigen Projektes nicht behindere. Bei diesen Auslassun- gen erörterte man auch die — selbst vom Projektanten als erwünscht bezeichnete — Eventualität, das Projekt um ein Viertel oder Drittel größer in der Breite und Höhe aus- zuführen. Nachdem dies aber außer den präliminirten 29,000 fl. weitere 15 bis 16,000 fl. beansprucht, sah man davon ab.

Endlich ward die Idee angeregt, den Pavillon ein- weilen aus Holz herzustellen. Nur diese gänzliche Ausfüh- rung des Projektes würde eine verlässliche Grundlage für die Beurtheilung der architektonischen Wirkung und der sonstigen Eignung bieten, und würde so die Kosten dieses Provisoriums per 4—5000 fl. vollaus rechtfertigen. Dieser Interimsbau würde auch zur Ausföhrung rechtzeitig fertig werden und die Möglichkeit bieten, einer allenfallsigen glück- lichen Lösung der Frage, etwa in Folge der Preisans- chreibung durch den Ingenieur- und Architektenverein, nicht vorzugreifen. In dem unregelmäßigen Gange der Diskus- sion ging übrigens dieser Vorschlag, für den sich die Bau- rath's- und Magistrats-Organe besonders geneigt zeigten, unter und blieb schließlich, wie schon gesagt, nur das unver- änderte Meinig'sche Projekt und der Antrag auf seine defi- nitive Durchführung aufrecht.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* (Nationaltheater.) Frau Witt nahm heute in ihrer besten Partie: als Donna Anna in Mozart's „Don Juan“ Abschied von unserem Publikum, welches durch enthusiastischen Beifall kund gab, wie ungerne es diese ausgezeichnete Gesangsünstlerin scheiden sah. Gleich nach der ersten Szene erhielt Frau Witt Kranz- und Blumenbesenden und der Beifall wollte sich nach der Briefarie fast gar nicht legen. Ihre heutige grandiose Leistung war auch danach angethan, uns die gänzliche Lösung ihres Engagements, als höchst bedauerliche That- sache empfinden zu lassen. Ein Ersatz für diese Stimme kann nicht gefunden werden, wohl aber wird das durch Frau Witt bewohnte Publikum seine Anforderungen

an Kraft und Fülle des Gesanges merklich herunterstimmen müssen. Frau Witt möge es bei ihrem Scheiden als volle Genugthuung dienen, daß ihre Gastspiele...

\* Im Sommertheater im Stadtwaldchen fand auch die heutige Vorstellung des Stückes Die Kotha a r i g e vor einem äußerst zahlreichen Publikum statt...

\* Unsere Landsmännin Fel. Dévai, ehemaliges Mitglied der Hofoper, ist, wie wir hören, mit ungerer Operncompagnie in Engagementsunterhandlungen getreten.

Gerichtshalle.

Budapest, 22. Mai. (Ein 24 Millionen-Prozess) wurde bekanntlich im verfloffenen Jahre in zwei Tagfahrten vom Bezirksrichter Juan Skoff des hauptstädtischen vierten Bezirkes mit Urtheil erledigt.

Offener Sprechsaal.\*

Advertisement for Rohitsch Sauerbrunn, featuring a logo with 'Steinische Landes-Anstalt' and 'Saison Mai-Oktober'.

Nachnahme - Scheine

der Bahnen, Dampfschiffahrt und Post eskomptirt u. inkassirt die Wechselstube der Pester ungarischen Kommerzial-Bank.

Telegramme.

Wien, 22. Mai. Der Eisenbahnanstich nahm unverändert das Geheiß, betreffend die Erwerbung der Pilsen-Priesener Eisenbahn für den Staat...

London, 22. Mai. Die Times meldet entgegen der Ball-Mall-Gazette, daß betreffs der Expedition nach dem Sudan bis jetzt keine Entscheidung getroffen wurde...

Klausenburg, 22. Mai. Der Universitätsrat suspendierte vorläufig die Thätigkeit des rumänischen Vereins Julia, in Folge dessen der von Klausenburg nach Gyalu zu verlegen beabsichtigte Majalis, sowie die Generalversammlung des Vereins von der Behörde verboten wurden.

Wien, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft veröffentlicht ihren Jahresbericht und erklärt, daß die Auflösung erfolgen müsse, wenn ihr nicht pekuniäre Hilfe werde.

Zur Wahlbewegung.

Sághberény, 22. Mai. (N. P.) Der Abgeordnete des hiesigen Wahlbezirkes, Graf Albert Apponyi, ist heute zur Abhaltung seines Rechenschaftsberichtes, respektive seiner Programmrede hier eingetroffen...

Szarvas, 22. Mai. (N. P.) Der Abgeordnete Paul Möriz hat heute vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Wähler von Szarvas seinen Rechenschaftsbericht erstattet.

Er bekannte offen, daß er die Regierung stets unterstützt und auch die Steuererhöhungen votirt habe, weil dies zweckmäßiger war, als die Staatsschulden zu vermehren. Er hob bei Besprechung der Finanzzlage rühmend hervor, daß das Gleichgewicht im Ordinarium des Staatshaushaltes hergestellt sei.

Songrád, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Heute traf hier unser früherer Deputirter Paul Drdódy in Begleitung von Alexander Hegedűs, Julius Horváth und Emerich Bisi ein.

Szabadka, 22. Mai. (N. P.) Emer. Svánka wurde als Abgeordnetenkandidat heute enthusiastisch empfangen. Nach dem Empfang begab sich das Publikum auf den Franziskanerplatz...

London, 21. Mai. Sechszehnt. ungar. Goldrente 103.—, vierprozentige ungar. Goldrente 76.75, vierprozentige österr. Goldrente 84.—, 4prozentige österr. Silberrente 68.—, engl. Consols 101.08, Silber 50.15. Rubig.

Der Kapitalist.

Wien, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) An der Börse war der heutige Feiertags-Verkehr belanglos.

Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 314.80 bis 314.30, Staatsbahn 315.75, Tramway 222.90 nach 222.80, ungar. Goldrente 91.92 bis 92.

Schließlich blieben österr. Kredit 314.60, ungar. Goldrente 91.97.

\* (Ueber den Stand der Saaten) sind uns aus der Provinz heute folgende Berichte zugegangen:

Erlau, 21. Mai. Wir hatten im Laufe der letzten vierzehn Tage ergiebige Niederschläge und ist der Saatenstand in unserer Gegend im Allgemeinen sehr günstig.

Katamaz (Szabolcszer Komitat), 21. Mai. Eben haben wir hier einen ausgiebigen Regen, aber mit haselnußgroßem Hagel gemengt, welcher an den Früchten gewiß großen Schaden anrichtet.

Sobotitz (Komitat Neutra), 20. Mai. Roggen steht in hiesiger Gegend prachtwoll, hat schon gebohrt und wird bald in Blüthe übergehen; ebenso steht Gerste und Weizen schön, werden auch bald schossen.

\* (Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft) macht bekannt, daß im Interesse des Anschlusses das Passagierschiff in der Bergfahrt von Török-Becse wieder um 4 Uhr Morgens abgeht.

\* (Ansolvenzen.) Der Budapestener Gläubiger-Schutzverein gibt die Zahlungseinstellung der Firmen Nofa Deutsch in Erlau und Samuel Ignacz in Magyar-Lapos bekannt.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 22. Mai. Der heutige Feiertagsverkehr war sowohl was Geschäft, als Kursbewegung betrifft, gleich unbedeutend, und kamen bloß österreichische Kreditaktien zu 315.10 bis 314.60, ungarische Kredit zu 315.25 bis 315 und vierprozentige ungar. Goldrente zu 92 in Verkehr.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute der Verkehr schwach, Verkäufer boten wenig aus, die Kauflust war gleichfalls nur mäßig.

Terminé. Das Geschäft war ziemlich lebhaft, Preise schwankend, Herbstweizen hob sich von 9 fl. 84 kr. bis 9 fl. 91 kr., wurde dann wieder mit 9 fl. 88 kr. und 9 fl. 89 kr. gekauft.

Budapester Todtenliste.

Vom 20. Mai. Marie Weigerting, 43 J., Arbeiterin, 1. B., Wasserfucht. Anton Spath, 25 J., Kaufmann, 8. Bez., Tuberkulose. Anton Regovics, 6 J., Schiffmannssohn, 1. Bez., Group. Stephan Minkovics, 35 J., Selcher, 1. Bez., Tuberkulose.

Lottoziehung vom 21. Mai.

Brünn: 67 8 1 55 32

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft, Etelegasse Nr. 5.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Kundmachung.

Vom 22. Mai an verkehren die Lokalschiffe zwischen Zollamt-Altofen-Neupest bis 9 Uhr Abends, und geht das letzte Schiff von der Marktkirche zum unteren Steg der Margarethen-Insel um halb 10 Uhr, vom unteren Inselsteig um 10 Uhr Abends ab.

Budapest, am 21. Mai 1884. Die Verkehrs-Direktion.

## Allerlei

(Matras und Kott.) Es dringen wieder einige Nachrichten über das Befinden des armen Matras aus dem niederösterreichischen Irrenhause in die Öffentlichkeit. Das Erinnerungsvermögen des Komikers ist selbst in Bezug auf Personen, mit denen er viele Jahre hindurch verkehrt, vollkommen entzweigt, und nur zuweilen gleitet bei der Nennung eines bekannten Namens ein flüchtiges Lächeln über sein Gesicht. Um so erstaunlicher ist es, daß Matras sich an Text und Melodie einzelner Lieder und Operetten und an ganze zusammenhängende Stellen aus Stücken erinnert, in denen er Glanzrollen innegehabt. „Mein Leopold“ und „Fatiniga“ sind es in erster Linie, die bei Anwendung einer fröhlichen Laune Matras in Erinnerung kommen. Derartige Reminiscenzen üben aber auf sein Gemüthsbefinden stets einen ungünstigen Einfluß aus. Er wird dann gewöhnlich am Abend von einer fieberhaften Aufregung ergriffen; er, der sonst so gemächlich ist, läuft ruhelos im Zimmer auf und ab. „Ich muß in's Theater! Ich muß mich noch schaukeln! Schnell, schnell!“ ruft der unglückliche Komiker, und er fängt dann gewöhnlich zu weinen an, daß man ihn nicht aus dem Zimmer hinauslassen will. Matras' äußeres Aussehen ist sonst ein ganz zufriedenes. Sein Embonpoint hat seit seinem Aufenthalt in der Irrenanstalt nur zugenommen, und es ist dies eine Folge der ausgezeichneten Pflege, die dem geisteskranken Komiker zu Theil wird. Matras, der in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt untergebracht ist, hat seit einiger Zeit einen Zimmergenossen, einen jungen Mann im Alter von 25 Jahren, mit Namen Hans K o t t. Kott ist der älteste Sohn des berühmten, vor etwa zehn Jahren verstorbenen Schauspielers Karl Kott, der durch mehr als dreißig Jahre dem Verbande des Theaters an der Wien angehört hatte. Hans Kott widmete sich mit Eifer der musikalischen Karriere; er war einer der besten Zöglinge der Kompositionsschule des Wiener Konservatoriums. Vor einigen Jahren nahm er die Stelle eines Organisten in der Pfarrkirche an und fungirte dann in gleicher Eigenschaft

bei einer Kirche in Linz. Damals legte sich in seinem Kopfe die Idee fest, daß er nach Paris als Kapellmeister an die dortige große Oper berufen sei, daß er eine große Oper komponiren müsse, und diese unglückliche Wahnvorstellung verließ ihn seither nicht mehr. Kott wurde in die niederösterreichische Landes-Irrenanstalt gebracht, die er kaum jemals geheilt verlassen wird. Interessant war die erste Begegnung zwischen Kott und Matras. Der junge Kott erzählte sofort den bekannten Komiker, trat auf ihn zu und stellte sich ihm als Sohn des Schauspielers Kott vor. „Kott? Karl Kott? Den hab' ich net gekannt!“ war Matras' Antwort, und achselzuckend wendete er sich ab.

(Ein schwerer Unglücksfall.) bei dem neunzehn Soldaten mehr oder minder bedenkliche Verletzungen erlitten haben, ereignete sich — wie aus Berlin gemeldet wird — jüngst in der siebenten Abendstunde auf dem Uebungsplatz des Eisenbahnregiments bei Schöneberg. Auf dem hinteren Theil des Uebungsplatzes hatte vor einiger Zeit die 5. und 6. Kompagnie eine große Eisenbahnbrücke aus Holz und Eisen erbaut, die 16 Meter Spannweite hatte und in der Mitte über 10 Meter hoch war. Gestern erhielten die 4. und 3. Kompagnie den Auftrag, unter Leitung des Hauptmannes Schulz die Brücke wieder abzureißen. Die Arbeit sollte bis Abend vollendet sein. Kurz nach 6 Uhr wurden plötzlich die Nachbarn des Uebungsplatzes durch einen donnerschalligen Krach aufgeschreckt. Man nahm jedoch allgemein an, daß auf dem Uebungsplatz vorgenommenen Wärdungen und wurde erst fröhlicher, als ein Offizier in schärfem Galopp über den Platz sprengte und kurz darauf Hunderte von Soldaten von der Kaserne aus nach dem Uebungsplatz eilten, sowie große Mengen Verbandzeug dorthin geschafft wurden. Bald verbreitete sich denn auch die Kunde, daß die Brücke und mit ihr die darauf beschäftigten Mannschaften in die Tiefe gestürzt seien. Die Wärdungen, etwa 50 an der Zahl, hatten zwei der Brückenböcke bereits abgebrochen und waren eben dabei, den dritten folgen zu lassen, als ein Bolzen, der die Verbindung der Böcke zu halten hatte, riß, und der ganze Brückenbau mit

Ausnahme von den zweien dem Lande zunächst stehenden Böcken in sich zusammensetzte und neunzehn der Soldaten mit sich riß. Nur einigen Wenigen war es gelungen, sich durch einen Sprung zu retten. Die Aufregung, die der Zusammensturz der Brücke im Gefolge hatte, war eine furchtbare. Der Anblick, den die Stätte des Unglücks darbot, war ein entsetzlicher. In einer breiten Blutlache lagen in buntem Durcheinander die wie dünnes Rohr zerbrochenen Brückentheile und aus dem Gemir von Holz und Eisen theilen heraus ertönten die Hilferufe der Verunglückten. Die Untersuchung über den Unfall ist eingeleitet. Man nimmt an, daß der zerrissene Bolzen bereits einen Sprung gehabt hat.

(Zur Sonntagsheiligung in England.) Aus London wird vom 9. d. geschrieben: „Die Sunday Society“, welche die Öffnung von Museen, Bildergalerien und Bibliotheken an Sonntagen im Interesse des Handwerkerstandes anstrebt, hielt am Samstag ihre neunte Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Herzogs von Westminster. Den Bestrebungen dieses Vereins ist es bereits zu verdanken, daß das Museum und der botanische Garten in Kew, der Palast Hampton Court, die Gemäldegalerie in Dublin, die Kunstgalerien und die öffentliche Bibliothek in Birmingham, sowie die Museen und Bibliotheken anderer Städte an Sonntagen geöffnet sind. Der liberale Deputirte George Howard beabsichtigt, demnächst im Unterhause einen Antrag zu Gunsten der Öffnung sämtlicher nationaler Museen und Gemäldegalerien an Sonntagen einzubringen, und das Meeting beschloß, eine diesbezügliche Petition an das Haus der Gemeinen zu unterzeichnen. Ferner ward beschlossen, den Vorstand der internationalen Hygiene-Ausstellung anzugehen, die Ausstellung an einem Sonntag in jedem Monat zu öffnen.“

(Komplizierte Familienverhältnisse.) In Bleschammer in Oberschlesien wurde vor einigen Tagen ein Paar standesamtlich verbunden, das in die Ehe sieben verschiedene Arten von Kindern mitbringt. Sowohl der Gemann, als die Ehefrau sind früher schon dreimal verheirathet gewesen und haben jetzt die vierte Ehe geschlossen.

(27. Fortsetzung.)

## Die Kassierin.

— Roman nach dem Französischen des Ernst Daudet. — 13.

Andere Gläubiger des in Stockung gerathenen Hauses, die in Marseille wohnten, hatten sich beunruhigt und ihre Wechsel präsentirt, und vor dieser Fluth von Forderungen war das momentan beschaffte Geld ungenügend geworden.

Kurz, Herr Tallonnet beklagte sich, daß er das Opfer eines abscheulichen Manövers geworden, dessen Zweck der Ruin seines Hauses war, welches keine Konkurrenz hatte zugrunde richten können. Er erklärte, er sei im Stande, Alles zu zahlen, wenn man ihm Zeit zur Erholung lassen wolle. Wollte man ihn hingegen mit Strenge behandeln, so könnte er nur seine Bilanz vorlegen und dann wäre dies der Ruin, denn war einmal der Konkurs ausgesprochen, würden die Magazine geschlossen und die Waaren tief unter dem Preise verkauft.

Nachdem Silvère diese Situation kennen gelernt hatte, kehrte er zu Denise zurück, der er dieselbe auseinandersetzte.

— Da heißt es, nicht zögern, antwortete sie; man muß diesem braven Manne zu Hilfe kommen und ihn retten, wodurch zugleich die Forderung Ihres Oheims gerettet wird.

Die Gläubiger waren eben für diesen Tag einberufen. Silvère, mit den Instruktionen Denisens versehen, begab sich in diese Versammlung, entschlossen, jeder Kombination beizustimmen, durch welche der Konkurs hintangehalten werden konnte. Er befand sich dort inmitten von dreißig Gläubigern, zumeist Einheimische, echte Marscheller von Marseille, bewegt, beunruhigt und lärmend, von Konkurrenten des unglücklichen Tallonnet aufgebezt. Als Letzterer ihnen seine Rechnungen vorgelegt und ein Moratorium verlangt hatte, erklärten sie, sie wollten sofort bezahlt werden.

— Wenn die Wechsel, deren Inhaber ich bin, nicht noch heute bezahlt werden, erklärte der Leidenschaftliche von ihnen, so komme ich morgen Früh beim Handelsgerichte um die Verhängung des Konkurses ein. Mich gehen die Absichten Tallonnet's nichts an, ich brauche mein Geld.

— Sie wollen da eine Handlung begehen, die ebenso ungeschickt, wie böswillig ist, mein Herr, antwortete Silvère lebhaft; wenn Sie so vorgehen, so ruiniren Sie Herrn Tallonnet und schädigen die Interessen unser Aller. Ich habe das Recht, es zu sagen, denn ich repräsentire den größten Gläubiger.

— Jedermann handelt nach seinem Belieben, erwiderte der Andere.

— Gewiß, und ich bestreite Ihr Recht nicht. Ich appellire bloß an Ihr Herz und Ihre Vernunft.

— Mein Entschluß ist unerschütterlich; ich will bezahlt sein.

— Ich wünsche, mein Herr, entgegnete Silvère, daß Sie sich nie in der Lage befinden, welche Sie heute diesem rechtlichaffenen Manne bereiten, und daß Sie, wenn Sie sich in einer solchen befinden werden, mehr Wohlwollen begegnen, als Sie in diesem Augenblicke bekunden. Sie wollen bezahlt sein, sagen Sie: wieviel ist er Ihnen schuldig?

— Siebentaufend Francs.

— Und wegen einer so miserablen Summe wür-

den Sie ein ehrenwerthes und altes Haus in den Konkurs treiben? Was mich anbelangt, dem er zwölfmal soviel schuldig ist, so erkläre ich mich bereit, zu warten. Man sieht wohl, daß Sie auf den Ruin eines Konkurrenten hinarbeiten...

— Das ist ehrlicher Krieg!

Ein heftiges Gemurmel nahm diese Worte auf. Silvère war mit seiner Geduld zu Ende.

— Ich will Ihnen die Gewissensbisse ersparen, die Sie sicherlich empfinden, wenn Ihre Projekte gelängen, sagte er. Sie allein widerstehen sich unseren guten Absichten, Sie allein sind unbesorgsam. Um nun frei und zum Heile unserer Interessen berathen zu können, müssen wir uns Ihrer entledigen.

— Mein Herr, Sie beleidigen mich!

— Nein, mein Herr, ich bezahle Sie. Das Haus Moncarnaud, dessen Vertreter ich bin, wird im Laufe des Tages die Wechsel, deren Inhaber Sie sind, decken. Sie können sich nun zurückziehen, Sie haben hier nichts mehr zu thun.

Diese unerwartete Lösung rief allgemeine Ueberraschung hervor, zugleich aber eine günstige Reaktion für Tallonnet, den der Kredit eines der reichsten Lyoner Kaufleute schätzen sollte. Sein enttäuschter Konkurrent entfernte sich unter dem Gelächter, welches seine Verblüffung und sein Aerger hervorgerufen hatten, und als er fort war, wurde das Arrangement leicht. Man gewährte dem Hause Tallonnet ein einmonatliches Moratorium, damit es Geld flüssig machen könne.

— Mein Herr, Dank Ihnen bin ich gerettet, sagte Herr Tallonnet zu Silvère, indem er sich ihm am Schlusse der Konferenz näherte und erkenntlich die Hand drückte.

— Ich habe nach den Instruktionen meines Oheims gehandelt.

— Ich gehöre ihm mit Leib und Seele, sagen Sie es ihm. Ich bitte Sie übrigens, meine Bücher einer ernsten Prüfung zu unterziehen, um ihm über meine Situation genau berichten zu können.

Silvère wollte antworten, das sei nicht nötig, aber er wurde anderen Sinnes. Die Prüfung, zu der Herr Tallonnet ihn einlud, war ein Mittel, um seinen Aufenthalt in Marseille zu verlängern.

— Ich nehme es an, antwortete er; aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich von diesen Dingen nicht viel verstehe, da ich im Kaufmännischen erst Neuling bin. Glücklicherweise hat mein Oheim gleichzeitig mit mir eine sachmännische Vertrauensperson hergeschickt, seine Kassierin. Sie wird, wenn es Ihnen recht ist, diese Arbeit besorgen.

Denise billigte Alles, was Silvère gethan hatte; sie schrieben an Herrn Moncarnaud, und am folgenden Tage arbeitete der Buchhalter des Herrn Tallonnet mit Denise mehrere Stunden hindurch, damit sie ihrem Chef einen Ausweis bringen könne, der ihn davon überzeuge, daß er für seine Forderung nichts zu befürchten habe.

Von dieser Seite ruhig, überließen sich Silvère und Denise den Zerstreuungen, welche ihre Reise ihnen bot. Die Jahreszeit war eine wunderbare. Jeden Abend nach Beendigung ihrer Arbeit und wenn die Hitze sich gelegt hatte, begaben sie sich an die Meeresküste, setzten sich auf den Sand und verweilten dort lange Zeit, den Aufgang des Mondes über den Fluthen und das Aufflammen der Sterne am Himmel betrachtend. Zuweilen machten sie kleine Ausflüge längs der Küste, von welchen sie mit Freude in den Augen, lebhafteren Farben auf

den Wangen und Liebe im Herzen zurückkehrten, die Sorgen und den Kummer vergessend, welche ihrer bei der Rückkehr harften.

Und doch mußten sie dieses schöne Leben aufgeben. Als sie nach Lyon zurückkehrten, überhäufte Herr Moncarnaud sie mit Lobsprüchen. Dank ihnen verlor er nichts und behielt seinen besten Kunden in Marseille. Diese Reise gereichte also Denise zum Vortheil, deren Situation sie festigte. Sie hatte auch noch ein anderes Resultat: sie milderte die schlimme Wirkung des von ihrem Gatten bei Herrn Moncarnaud gethanen Schrittes, von welchem sie durch Letzteren Kenntniß erhielt. Er rief sie am Tage nach ihrer Rückkehr in sein Kabinett und sagte zu ihr:

— Ihr Gatte hat mich vor einigen Tagen aufgesucht; er wollte, daß ich mich an seinem Geschäfte theilige.

— Wie! er hat es gewagt, ohne mich zu fragen! rief Denise; ich bitte Sie um Vergebung, mein Herr.

— Machen Sie sich nichts daraus, Frau Hautemont. Ich nehme es Ihrem Gatten nicht übel, er sucht einen Kommanditär, er ist zu mir gekommen und er hat Recht gehabt. Unglücklicherweise bin ich nicht Derjenige, den er braucht. Ich habe Sorgen genug und in meinem Alter liebt man es nicht, dieselben zu vermehren. Und dann ist mir die Branche des Herrn Hautemont unbekannt; ich könnte meine Kapitalien nicht selbst überwachen. Es kann also aus dem Anliegen Ihres Gatten nichts werden. Sagen Sie es ihm, denn ich wollte Ihre Rückkehr erwarten, ehe ich ihm eine definitive Antwort ertheile.

Mehr war von dieser Angelegenheit nicht die Rede. Denise hatte die Weigerung des Herrn Moncarnaud zu sicher vorhergesehen, als daß sie über dieselbe erstaunt oder betrübt gewesen wäre. Sie wollte auch Silvère nicht davon sprechen.

14.

Zwölf Tage waren verstrichen, seitdem Denise ihren Gatten verlassen hatte, und trotz seiner Versprechungen ließ er sie ohne Nachrichten, und er hatte ihr nur geschrieben, um ihr anzuzeigen, daß seine Wechsel prolongirt worden waren. Sie beunruhigte sich indessen noch nicht. Das Glück, welches sie auf der anderen Seite genoh, hielt ihr Vertrauen aufrecht und schlüferte ihre Befürchtungen ein. Sie war betreffs der Gegenwart sogar beruhigt, da sie die nötige Summe zur Verfügung hatte, um dem Masseverwalter des Konkurses Hautemont zwei der Monatsraten, zu welchen Kothin verpflichtet war, und welche diesmal beträchtlicher waren, als sonst, zahlen zu können. Diese Zahlung würde allerdings den Rest der Gratifikation verschlingen, welche sie von Herrn Moncarnaud nach der Inventur bekommen hatte; aber sie sicherte ihr zwei Monate Ruhe, zwei lange Monate, über welche hinaus sie gar nicht blicken wollte, aus Furcht, den Zauber derselben zu vernichten.

Am Morgen des letzten Augusttages stand sie früher als gewöhnlich auf, um vor dem Gang in die Waarenhalle sich zum Masseverwalter zu begeben.

— Noch einige derartige Besuche, sagte sie sich, während sie ihre Vorbereitungen traf, und unsere Schulden werden bezahlt sein. Kothin wird dann seine Rehabilitation fordern können, wenn durch seine Unflughet nicht eine neue Katastrophe zu der alten hinzukommt.

(Fortsetzung folgt.)

**Nemzeti színház.**  
**Serge Panine.**  
 Számú 5 felv. Irtá Georges Ohnet  
 Kezdete 7 órákor  
 Holnap:  
**Mefistofeles.**  
 Dalmú 4 felv. Zenéjét szerzette  
 Bolto Arrigo.  
**Népszínház.**  
**Gasparone.**  
 Operette 3 felv. Irták Zell és

Gond. Zenéjét szerzette Millöcker  
 Károly.  
 Kezdete fél 8 órákor.  
**Sommer-Theater**  
 im Stadtvärdien.  
 Gastspiel der Sodal-Sängerin Fr.  
 Sina Benzl.  
**Die Rothhaarige.**  
 (A vereshajú).  
 Volksstück mit Gesang in 3 Akten  
 von Alexander Lufácsy.  
 Anfang 6 Uhr.

# ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17.

**Vorführung**  
von Farini's

## dressirten engl. Ochsen

durch  
**M. Rüger,**

ferner Auftreten der Damen: **Mlle. Cora de Biath,**  
**Frl. Schmitter, Krentl,** Geschwister **Franzini,** **Wiß**  
**Emoly,** sowie der Herren: **Naucke, Paulsen,**  
**Rafaelo, Gaetano, Brüder Bonola, Schmitt-**  
**Pitton, Ferdinand Rück,** Gesellschaft **Lars-**  
**Larson** und des gesammten engagirten Künstler-Perzonals.

### Unseren endgiltigen Ausverkauf

## Teppichen, Möbelstoffen, Decken

zu sehen wir fort  
Giselaplatz 3, Ecke der Deakgasse,  
(vis-à-vis unserem früheren Verkaufstote).

# Ignaz Löw & Cie.,

Giselaplatz Nr. 3. 3855

# VILLA BELLEVUE.

Heute, Freitag den 23. Mai:

Grosses

## Doppel - Konzert.

Im großen Bellevue-Garten

1. t. Regiments-Kapelle Erzherzog Albrecht, Kapellmeister  
**E. FLOSSMANN;**

im kleinen Bellevue-Garten (Eingang Arenastrasse):  
Spezialitäten-Civil-Orchester (Dirigent **KALTEN-**  
**ECKER**) bei freiem Zutritt.

Konzertanfang halb 7 Uhr.

## Vorzügliche Restauration.

Täglich von 6 bis 11 Uhr Vormittags: Mineralwasser-  
Kur und Frühstücks-Kaffee. Reichhaltige Mittagstafel.  
Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

**JOS. PRÜGGMAYR'S**

## „WALHALLA“

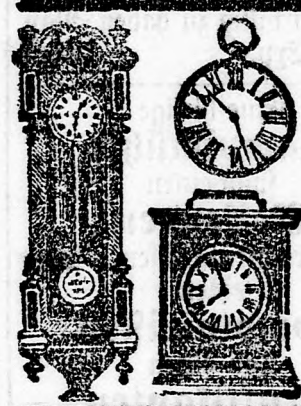
Königsgasse 23, Ecke der Kreuzgasse.

Heute, Freitag, den 23. Mai:

Gastspiel der

## Damen-Kapelle „Gestoni“.

Auftreten sämtlicher Künstler und Künstlerinnen.



Exprobie und als die besten anerkannt

**t. t. priv. Uhren**

nur beim Erzeuger

**Wilhelm Köllmer in Wien,**

**IX., Servitengasse Nr. 1.**

In meiner Werkstätte entspreche ich  
allen Anforderungen sowohl in Bezugung  
neuer Uhren als auch in allen möglichen  
Uhren-Reparaturen und liefere für jede  
bei mir gefasste oder reparierte Uhr reelle  
schriftliche Garantie; Uhrmacher und  
Händler 10 Prozent, oder auch bis die  
Werke klein. Ausführenden Preis-Kourant  
auf Verlangen gratis.

# Hoffmann's Patent - Stärke.



Aus der größten Fabrik der  
Welt. Tägliche Produktion  
500 Meter-Centner, womit  
circa 2000 Arbeiter beschäftigt.

**Anerkannt beste  
Reisstärke,  
garantirt  
chemisch rein.**

Schneidige Weiße und elastische Steifheit zeichnen die damit  
gestärkte Wäsche aus!

Auf der Ausstellung in Amsterdam 1883 erhielt  
**Hoffmann's Patent - Stärke** die höchste Aus-  
zeichnung, das

## Ehrendiplom.

Man verlange deshalb nur die in allen bedeutenderen  
Spezereihandlungen vorrätige 3980

# Hoffmann's Patent - Stärke

und achte gefälligst auf die Schutzmarke „weiße Katze“.

## Cherfarben, Holztheer, Kohlen- theer, Dachpappen, Maschinenöl, Wagenfette

und sämtliche trockenen und feinst geriebenen

# Oelfarben

offerirt billigt

# JULIUS MARKUS,

Franz-Josefsquai Nr. 6. 3886

(85. Fortsetzung.)

# Das Testament.

Roman von **Willie Collins.**

61.

— Wissen Sie, wo So ist? Ich meine das jüngste  
Kind Mr. Gallilee's.

— Es thut mir leid, ich bin mit der Familie  
nicht bekannt.

Augenscheinlich unentschlossen, was er nun thun  
sollte, wartete er einige Sekunden an der Thür; dann  
sagte er plötzlich:

— Ich werde hinauf gehen — ich möchte mir das  
Haus ansehen. Sie brauchen nicht mitzukommen; ich  
weiß Bescheid.

— Danke verbindlichst, mein Herr!

Er ging direkt nach der Schulstube, über welche  
sich bereits die abstoßende Melancholie eines unbewohnten  
Raumes ausgebreitet hatte. Das einfache, alte Gerath  
war nicht werth, sich darum zu kümmern, und der Staub  
machte sich breit darauf. Die beiden gewöhnlichen tannenen  
Schreibpulte da waren früher von den beiden Mädchen  
benutzt worden. Das eine derselben war mit Tintenflecken  
und kunsidridrigen Karikaturen von Gesichtern bedeckt, in  
welchen Kletze und Striche Augen, Nase und Mund  
darstellten.

Er wuschte, wessen Pult dies war, und öffnete es.  
In dem Fache waren beschmutzte Figurentafeln, zerrissene  
Landkarten und efselohrige Schreibhefte. Auf dem inneren  
Umschlage eines dieser letzteren stand die groteske In-  
schrift: mein Schreibbuch So. Er riß den Umschlag ab  
und steckte ihn in die Brusttasche seines Rockes.

— Ich hätte sie gern noch einmal gefihelt, dachte  
er, als er wieder nach unten ging. Die höfliche Alte  
öffnete ihm ehrerbietig kniegend die Thür. Er gab ihr  
eine halbe Krone, wofür sie ihrem Dankgefühl mit einem  
„Bergelt's Ihnen Gott, gnädiger Herr!“ Ausdruck gab.

Die Dienerschaft freute sich aufrichtig, ihn wieder-  
zusehen, als er nach Hause kam; denn da sie seine regel-  
mäßigen Gewohnheiten kannten, hatten sie schon gefürchtet,  
daß ihm ein Unglück zugestoßen sein könnte, und waren  
alle die ganze Nacht aufgeblichen. Noch nie hatten sie  
ihn so ermüdet gesehen. Hilfslos sank er in einen Stuhl,  
sein riesenhafter Körper zitterte in Schaueranfällen. Auf  
die Bitte des Bedienten, er möge etwas Erfrischendes zu  
sich nehmen, forderte er Brandy und rohe Eier. Nachdem  
dies gebracht worden war, hieß er sie warten, bis er klingeln  
würde, und verschloß hinter ihnen die Thür.

Der kurze Wintertag ging zu Ende, als der Be-  
diente es wagte, an der Thür zu klopfen und zu fragen,  
ob sein Herr Licht wünsche. Er antwortete, daß er sich  
selbst die Kerzen angezündet habe. Kein Tabakrauchgeruch  
kam aus dem Zimmer, und er hatte den Tag vorüber-  
gehen lassen, ohne in sein Laboratorium zu sehen; das  
waren bedeutungsschwere Zeichen.

Unter meinte der Bediente:

— Es ist etwas nicht richtig.

Die beiden Mädchen sahen sich in vagem Schrecken  
an. Die eine meinte:

— Sollten wir nicht lieber kündigen?

Und die andere flüsterte die Frage:

— Glaubt Ihr, daß er etwas begangen hat?

Gegen zehn Uhr erkönte endlich die Glocke, und un-  
mittelbar darauf hörten sie ihn von der Vorhalle her  
rufen:

— Ich wünsche, daß Ihr alle Drei heraufkommt.

Sich auf einen entsetzlichen Anblick gefast machend,  
hielten sich die beiden Mädchen dicht hinter dem Bedienten.  
Ihr Herr ging ruhig im Zimmer auf und ab, auf dem  
Tische stand Feder und Tinte, und Schriftstücke bedeckten  
denselben. Er sprach in seinem gewohnten Tone und  
zeigte keine Spur von Aufregung, als er begann:

— Ich beabsichtige, dies Haus zu verlassen und  
fortzuziehen, und entlasse Euch allein aus diesem Grunde  
aus meinem Dienste. Nehmt Eure Zeugnisse dort vom  
Tische, lest sie und sagt, wenn Ihr etwas daran auszu-  
setzen habt.

Sie hatten nichts daran auszusetzen. An einer  
anderen Stelle des Tisches lagen drei Häufchen Gold.

— Ein Monatslohn für jeden an Stelle einer  
Kündigung, erklärte er. Ich wünsche Euch Glück.

Eins von den Mädchen — und zwar dasjenige,  
welches vorher vom Kündigen gesprochen hatte — begann  
zu weinen; aber er nahm kein Notiz davon und fuhr fort:

— Ehe wir scheiden, möchte ich zwei von Euch  
um die Gefälligkeit eruchen, die Unterschrift meines Te-  
stamentes hier zu bezeugen.

Die Empfindsame zog sich sofort zurück und  
erklärte:

— Nein, dazu bin ich nicht im Stande. Ich habe  
sonst noch nie im Winter die Todenuhr gehört — und  
die letzte Nacht in Einem fort.

Die anderen Beiden unterschrieben als Zeugen, und  
es war ihnen dabei unmöglich, nicht das einzige Legat,  
welches nur zwei Zeilen einnahm, zu bemerken.

„Ich vermache So, der jüngsten Tochter Mr. John  
Gallilee's, wohnhaft zu London, Fairfield-Gardens, Alles,  
was ich bei meinem Tode besitze.“

Das war das Testament, abgesehen von den ein-  
leitenden Phrasen und den Angaben bezüglich der Zeugen,  
die aus einem geöffnet auf dem Tische liegenden Hand-  
buche abgeschrieben waren.

Die Mädchen konnten nun wieder nach unten gehen,  
nachdem der Herr ihnen noch gesagt hatte, daß sie am  
anderen Morgen fortgehen sollten. Der Bediente mußte  
noch bleiben.

— Ich gehe ins Laboratorium und möchte noch  
einige Sachen dorthin gebracht haben, sagte der Herr.

Der große Papierkorb wurde dreimal mit Briefen  
und Manuskripten gefüllt und nebst den Büchern, dem  
Medizinkasten und dem steinernen Delkrüge aus der Küche  
vom Herrn und Diener gemeinsam vor die Thür des  
Laboratoriums getragen. Es war ein kalte, sternhelle  
Winternacht, das entfernte Pfeifen einer Lokomotive  
war der einzige Ton, der ab und zu die Stille unterbrach.

— Gute Nacht, sagte der Herr.

Der Bediente erwiderte den Gruß und ging nach  
dem Hause zurück, dessen Thür er hinter sich abschloß.  
Er war jetzt fester als je überzeugt, daß etwas nicht  
richtig wäre, und als ihn die Mädchen fragten:

— Was hat das zu bedeuten? antwortete er:

— Verhaltet Euch still, ich werde nachsehen.

In der nächsten Minute stand er an der Hinterseite  
des Hauses hinter der Ecke der Mauer. Von hier aus sah  
er das Licht der Lampen im Laboratorium durch die offene  
Thür strömen und die dunkle Gestalt seines Herrn, der  
die draußen hingestellten Sachen hineintrag, auf- und ab-  
gehen. Dann wurde die Thür geschlossen, und es war  
nichts mehr zu sehen, als der gedämpfte Schein, welcher  
seinen Weg durch das von innen weiß verhängte Ober-  
licht fand.

Entschlossen, zu versuchen, ob er nicht etwas hören  
könnte, faßte er sich ein Herz, schlich über den Zwischen-  
raum und postierte sich an der Hinterseite des Laborato-  
rium's dicht an die Mauer.

Ob und zu hörte er — wie bereits bei früheren  
Gelegenheiten — das schwache Winseln von Thieren. Dann  
aber folgten neue Töne — ein dreimaliges, in regelmä-  
ßigen Zwischenräumen auf einander folgendes, gedämpftes  
Aufschreien, bei dem es ihm kalt überlief. Waren es die  
Todesschreie dreier lebenden Geschöpfe, die mit derselben  
plötzlichen und schrecklichen Sicherheit den Todesstreich em-  
pfingen? Schweigen — entsetzliches Schweigen war Alles,  
was folgte. Auch auf der entfernten Eisenbahn war eine  
Ruhepause eingetreten.

Die Thür wurde wieder geöffnet, und ein Lichtstrahl  
ergoß sich in die Finsterniß. Plötzlich tauchten in dem  
gelben Scheine die dunklen Figuren kleiner, schnell aus  
dem Laboratorium laufender Thiere auf — vielleicht Katzen  
oder Kaninchen. Hinter denselben folgte langsam die große  
Gestalt des Doktors, der die Flucht der Thiere beobachtete.  
Einen Augenblick später kam das letzte der freigelassenen  
Geschöpfe heraus — ein großer Hund, welcher hinkte,  
als ob eins von seinen Beinen verletzt wäre. Als das  
Thier bei dem Doktor vorüberkam, wollte es ihn anschnel-  
keln, aber derselbe drohte ihm mit der Hand.

— Pack dich fort, wie die übrigen!

Der Hund hinkte langsam durch den Lichtschein und  
verschwand in der Finsterniß.

Das letzte von denen, die sich bewegen konnten,  
war fort, das Schicksal der anderen hatten jene Todes-  
schreie verkündigt.

Zimmer noch stand die große dunkle Figur des  
Doktors da, das Gesicht den Sternen zugewandt. Minute  
um Minute verging, der Bediente wartete und beobachtete  
ihn. Der einsame Mann hatte die seiner Umgebung wohl  
bekannte Gewohnheit, mit sich selbst zu sprechen, aber nicht  
ein Wort entschlüpfte ihm, der aufwärts gewandte Kopf  
bewegte sich nicht, der helle Winterhimmel hielt ihn gefesselt.

Da wurde die Stille durch den schrillen Ton der  
Eisenbahnpfefse unterbrochen, und er fuhr auf wie ein  
plötzlich aus dem Schlafe Gerüttelter, und ging in das  
Laboratorium zurück. Das Schließen und Berriegeln der  
Thür war das Letzte, was sich vernehmen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Ein ausgezeichnetes Bildlarch**  
(Lochbrett), fast neu, sammt Pyramidenbällen, Regelbällen, 18 Neues komplet mit allem Zubehör, Raummangel wegen preiswürdig abzugeben. Näh. in der Exp. 12203

**Die Pfand-Leih-Anstalt**  
des Ludwig Weiß befindet sich Gr. Karolyi- (Zucker-)Gasse 26. Eingang von der Ungargasse unter der Einfahrt. 11924

**Für Bilderfreunde!**  
Indem ich eine kleine **Bilder-Galerie**

von einheimischen, sowie ausländischen renommierten Künstlern an mich gebracht habe, bin ich in der Lage, selbe sehr billig zu verkaufen nehme mir daher die Freiheit, meine geehrten Kunden, sowie alle Bilderramatoren davon in Kenntniß zu setzen, mit der Bitte, mich bald mit ihrem geehrten Besuche zu beehren

Achtungsvoll  
**Bauer Sándor,**  
Bilder und Antiquitäten-Handlung, Waiyner - Boulevard Nr. 27. 12167

**Gedekte Regelpahn**  
mit Garten ob schön ob Regen, selbst im Winter angenehm benutzbar, nächst dem Rosenhügel in Ofen, den Gesellschaften an Wochentagen zu vergeben. Näh. in der Exp. 12198

**Platzagenten**  
mit guten Empfehlungen erhalten gegen fixe und Provision lohnende und dauernde Beschäftigung bei Singer, váci-utca 26. 12040

**Ein Haus zu verkaufen.** Ein schuldenfreies, in gutem Zustande befindliches Haus, im 8. Bez., 2 Stock hoch, 333 Quadratmeter groß, 7 Jahre steuerfrei, ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Agenten ausgeschloffen. Näh. in der Exp. 12185

**Ein tüchtiger Dekorations-Maler**  
wird dringend gesucht und sofort gleich dauernd aufgenommen. Näh. in der Exp. 12250

**Günstige Gelegenheit für Klavierkäufer.**

Ein höchst elegantes, sehr wenig gebrauchtes, kleines **Fortepiano** amerikanischer Konstruktion von vorzüglicher Güte wird plötzlich eingetretener Verhältnisse halber sammt dazu gehöriger Kiste um einen sehr billigen Preis verkauft. Universitätsplatz 6, 2. Stock 42. 12246

**Im Stadtwaldchen**  
ist eine schöne Wohnung mit Veranda billig zu vermieten. Abdr. an die Exp. 12222

**Gesucht werden:**  
**Schloßverwalter,** 1200 fl. zc., (1 Förster sofort placirt), 1 Kaffner, Fabrikassistent, 792 fl., 2 Obermüller, 1 Maschinenist, 1200 fl., 1 Defonomie- und 1 Forstadjunkt, 300 fl. und Verpflegung. (1 tüchtiger **Marktschreier**), 1 Kellermeister, 1 Gutsassistent, 60 fl., 1 Wirthschafterin 20 fl., 1 Gesellschafterin, 600 fl. Näh. gegen 10 kr. Marke durch die Central-Kanzlei **Minerva**, II. Bezirk, Hauptgasse 34. 12249

**Stuhlflügel**  
von beliebtem Meister, mit breiter Metallplatte, mit starkem Ton und elegantem Aussehen, wird schleuniger Abreise wegen äußerst billig verkauft. Waag-gasse 3, 3. Stock 45, vis-à-vis der Kettenbrücke. 12245

**Konkurs.**  
Suche eine Erzieherin (Zübin) zu 5 Mädchen im Alter von 6-11 Jahren. Unterricht in deutscher, ungar., französischer Sprache und Musik. Welche Schneiderei verstehen, werden bevorzugt. Offerte sind zu richten: Herr J. Hajner, Cameral-Moraviczka, Kroatien. 12275

**Konkurs.**  
Am 1. Juli d. J. wird in der hies. Kultusgemeinde ein Bassist, der zugleich **חריש** sein muß, angestellt.

Jahresgehalt 400 fl. nebst 100 fl. Wohnungsbeitrag und Emolumenten. Reflektanten haben ihre Befähigung, bisherige Verwendung, Alter, Stand, Familie und entsprechenden Lebenswandel nachzuweisen. Auch zum Vorbereiten Befähigte werden bevorzugt. Dem Acceptirten werden die jetzigen Vergütungen vergütet.  
**F ü n f t r ä g e n,**  
im Mai 1884.  
**Der Kultus-Vorstand.**  
12232

**Ein kleiner Nattler,**  
schwarz, braun gezeichnet, mit gestutzten Ohren und Schweif, hat sich Montag Abends in Steinbruch verloren, derselbe hört auf den Ruf „Piezi.“ Der Ueberbringer des Hundes erhält eine Belohnung. Kerepesterstraße Nr. 65, 1. Stock Thür 12. 12238

**Die photozinkographische Anstalt**  
J. Freund übernimmt **Kalender, Werke, Preisencourante**  
zu illustriren in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. **Atelier Weisberg**, 10. 12223

**Ein Haus,**  
schöne Gegend Neupests, aus hartem Material gebaut, aus 5 Wohnungen und Garten bestehend, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres die Exp. 12285

**Fruchtsäde, Mehl-, Wollsäde und Zute-Leiwande**  
billigst zu beziehen von **Nicolaus Báron,**  
Fabrikslager: Dorotheagasse Nr. 7. 12132

**Grund-Verpachtung.**  
Am Haujenfang, Donauferte, an das Holz-Industrie-Etablissement angrenzend, ist ein circa 12,000 □ Klafter Flächeninhalt betragendes Grundstück für Feldanbau oder Milchmeierei-Betrieb geeignet — auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres in der Exp. 12243

**Sommer-Wohnung.**  
Eine schöne Villa nächst der Arena für ein oder zwei Parteien ist billig zu vermieten. Näh. in der Exp. 12260

**Klavier,**  
kurzes, wenig benützt, gutes, dauerhaftes Instrument, wegen Platzmangel billig zu haben. Ungargasse 8. Näheres beim Hausbesorger. 12244

**Das Haus,**  
Neugasse Nr. 39, ist zu verpachten. Näh. bei Herrn Dr. Jakob Engl, Advokat, große Kronengasse Nr. 20. 12242

Ein schön möbirtes **Gassen-Zimmer,**  
reparirter Eingang, für einen Beamten billig zu haben. Näh. in der Exp. 12264

Eine hiesige **Dampfmühle**  
sucht einen **Reisenden**  
mit Sprachkenntnissen, sowie einen **Komptoiristen**  
und einen **Praktikanten**  
mit schöner Handschrift. Schriftliche Offerte unter „E. B. G.“ **Budapest** an die Expedition. 12212

Egy a **francia nyelven**  
alapos oktatást adni képes fiatal ember ajánlokzik délutáni szabad óráira egy vagy két gyermek vagy felnőtt egyén mellett. Szíves ajánlatok „M.“ alatt a kiadóhivatalban kéreknek. 12199

**200 Stück Laternen,**  
geeignet für Garten- und Straßenbeleuchtung, sind zu haben einzeln oder in Partien unverglast per 1 Stück, 3fl. — sammt Verglasung 3fl. 75. Ferner empfehle ich dem P. T. Publikum eine große Auswahl in

**Eis Kästen,**  
passend für jede Haushaltung. Nr. 1 fl. 13, Nr. 2, fl. 15. Nr. 3, fl. 23. Ferner empfehle ich den Herren Restauranten und Hoteliers wie auch einer jeden Haushaltung mein großes Lager in verschiedenen Farben lackirter **Kühlwannen**  
einzeln oder in Partien zu haben per 1 Stück 1 fl. 20. Ferner alle Gattungen **Gartenleuchter**  
für Kerzenbeleuchtung per Stück sammt Glasstulpe 85 kr. und für Petroleumbeleuchtung sammt Zulupe per 1 Stück 1 fl. 25 kr. bei **Leopold Deutsch, Spengler, Gr. Kronengasse Nr. 17.**  
11339

**Home Suisse, Placirungs-Institut**  
der **Madame Marie Stronc,**  
empfiehlt zum sofortigen Eintritt: 2 dipl. ungarische **Erzieherinnen**  
mit perfekt Deutsch, Französisch u. Klavier; Norddeutsche **Erzieherinnen**  
mit Sprach- und Musikkenntnissen; französische **Erzieherin**  
(geborene Französin), perfekt in Englisch u. Klavier, so auch **Gouvernanten,**  
welche nur über Sommer Stelle suchen. **Christoph-Platz 6, 2. St., Thür 9.**  
12236

**Platzagent**  
für Lampenartikel gegen Provision gesucht. Abdr. in der Exp. 12282

**Ein Haus,**  
welches nebst 2 bis 3 Wohnungen für größere Werkstätten geeignet wäre, wird auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Näh. in der Exp. 12221

**Ein Zimmer,**  
anständig möbirt, mit separatem Eingang — in der Leopoldstadt — vom 15. dieses Monats billigst zu überlassen. Näh. in der Exp. 12000

**Ein Kommiss der Manufakturbranche,**  
der auch als **Platz-Agent**  
verwendbar ist, wird sofort aufgenommen. Offerte unter Chiffre „A. K.“ an die Expedition dieses Blattes. 12288

Ein **Gassen-Gewölb**  
auf dem lebhaftesten Platz **Budapests** ist für 1. August zu übernehmen. Näh. in der Expedition. 12289

**Dringend gesucht:**  
Tüchtige Erzieherinnen, Ungarinnen, Deutsche mit gut Französisch und vorzüglichem Klavierunterricht zu Aristokrat. Stationsgasse Nr. 20, Th. 6. 12290

**Majestäts-Gefuche,**  
Offerte, Briefe, sowie alle anderen schriftlichen Arbeiten werden gegen mäßiges Honorar geschrieben. R. Rudnig, Lindengasse 45, 2. Stock Nr. 41. 12025

Sofort **werden placirt:**  
1 Fabrik-Verwalter, 1 Magaziner, 1 Haus-Inspektor, 1 Kaffier in ein Bad, 1 Defonomie-Beamter, 1 Hausre-präsentantin, 1 Wirthschafterin, 2 Kaffierinnen, 1 Gewölbdiener, 2 Bommen, 2 Gouvernanten durch das Haupt-Placirungs-Institut, im Bazar **Harrich**. Bei briefl. Anfragen 10 kr. Marken beizulegen. 12291

**Geneime Krankheiten**  
jeder Art, insbesondere **Mannschwäche hartnäckige Hautkrankheiten u. Frauenkrankheiten** etc. heilt unter Garantie auch noch so veraltete Formen.  
**Spezialist Dr. Pápai**  
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, S. Komitats-Physikus. 15207  
Ordinirt von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch brieflich. **Budapest, Ujvilágutca** (Neue Weltgasse) **33, vis-à-vis Café Terenzay, 1. Stock.** Eingang an der Stiege rechts.  
English spoken On parle français

**Möbel.**  
6 komplette Zimmer Möbel werden wegen plötzlicher Abreise zu jedem Preise verkauft. Zu sehen von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. — **Palatinagasse Nr. 13, 2. Stock Thür 13.** 3864

**Trockenlegungen**  
eicher Wände mittelst Asphaltpflaster werden prompt und billigstens ausgeführt durch  
**The Neuchatel Asphalt-Company**  
Budapest, V., Thonethof,  
wofelbst auch Asphalt-Isolir-Platten für horizontale Isolirungen, besonders für Neubauten in Provinzstädten geeignet, billigstens zu haben sind

In allen renommierten Spezereihandlungen ist die anerkannt vorzüglichste  
**Fiumaner Reisstärke,**  
für deren absolute chemische Reinheit die Fabrik garantiert, zu erhalten.  
Man achte daher auf die Schutzmarke (weißer Elefant).



**Aufträge**  
für die  
**Wiener u. Pariser Börse**  
werden höchst coulant effektiv. Rathschläge für Kapitals-Anlagen, wie auch für Spekulations-Operationen werden gewissenhaft erteilt. — Auskünfte jederart gratis und franko. 3950  
**Bank- u. Kommissions-Geschäft**  
**S. Rosenblum,**  
Wien, I., Kollingasse 10.  
Telegramme: Rosenblum, Börse, Wien.

**PROMESSEN**  
zur Ziehung am 3. Juni auf:  
**1864er Staats-Lose**  
ganze à fl. 450, halbe à fl. 250 und Stempel.  
**Haupttreffer fl. 150.000 ö. W.**  
Zur Ziehung am 16. Juni auf  
3% Oesterr.  
**Bodenkredit-Lose**  
à fl. 1 und Stempel.  
**Haupttreffer fl. 50.000 ö. W.**  
Zur Ziehung am 26. Juni  
**Staatstotterie-Lose à 2 fl.**  
**Haupttreffer fl. 60.000 österr. Goldrente,**  
mit dem Gesamt-Gewinnste von fl. 2500,40,  
weitere 12245 Treffer  
1 ganze 1864-er Promesse, 1 Barentkredit-Promesse und 1 Staatslos zusammen 7,75 inklusive Stempel.  
**MERCUR, Budapest,**  
S. Politzer,  
Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.

Zu gewinnen sind **Gulden 26.000 ö. W.**  
mit  
**PROMESSEN**  
auf  
**1864er Lose**  
ganze fl. 450, halbe fl. 250 und Stempel.  
Ziehung am 1. Juni, auf  
**östr. Boden-Lose**  
à fl. 1.— u. Stempel. Ziehung am 16. Juni.  
[à fl. 2.] **Staats-Lose** [à fl. 2.]  
12,225 Treffer mit Gewinnste von fl. 205,400.  
Ziehung am 26. Juni.  
Beide Promessen und 1 Staatslos  
zusammen Gulden 7,75 ö. W.  
Bank- u. Wechselgeschäft des  
**ARNOLD BRANDL**  
**Budapest,** Franz Josephsplatz 3,  
Dianabad-Gebäude.